

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholung 80 Pf. — Durch die Post bezogen vierjährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pf. (Bestellgeld vierjährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18 088.

Inserrate kosten die 7gspaltene Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorrichtung 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist bei der Gesamtauslage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilauslage 5.— M. — Schluss der Annahme von Inserraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inserraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Nisch genommen. Auflösung der griechischen Kämmer.

Eine bulgarische Division in Nisch. — Die Armee Gallwitz in Paracin. — Die Armee Bojadjeff 35 Kilometer von Lukova. — Die Armee Koevež in Arilje. — 2700 Serben von deutsch-österreichischen Truppensteilen gefangen.

### Jahressage des Weltkriegs.

6. November. Bei Verdun wird der französische Stützpunkt im Bois Soule genommen.

Drei russische Kavalleriedivisionen werden bei Kola über die Warthe zurückgeworfen.

Als Vergeltungsmaßregel wird die Festnahme aller in Deutschland lebenden Engländer verfügt.

Frankreich erklärt den Kriegszustand mit der Türkei.

7. November. Am Westrande der Argonnen wird eine wichtige Bahn bei Brieuc-le-Châtel genommen.

Die deutsche Flotte und zwei Schiffe und alle Seefahrzeuge auf dem Mittelmeer fortgeführt.

### Die neuesten Meldungen.

#### Die Bulgaren in Nisch!

Sofia, 5. November. (Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur.) Eine bulgarische Division ist in Nisch eingerückt. (W. T. B.)

#### Die strategische Lage in Serbien.

Kriegspressequartier, 5. November. (L.-A.) Die serbische Hauptkraft verweilt in einem Raum, der durch die beiden Fangarmen gleichen Quellschlüsse der Morava gegen Norden und Osten abgeschlossen, die Kette des ehemaligen Grenzgebirges im Südwesen zur Grundlinie hat. In der Vereinigung der beiden Moravas ist über die Engen von Golac noch ein breitlängsartiger Vorstoß nach Norden vorgeschoben. Was von serbischen Truppen in Magdonien abgesprengt ist, ist stark gebunden und zieht für die Entscheidung nicht. Eine 150 Kilometer breite Gebirgslandschaft gegen Montenegro und den Sandžak ist den Serben für den Rückzug und die Kappe offen geblieben. Eisenbahnen sind nur in den größeren Flughäfen, somit hält an der Front vorhanden. Die Landverbindungen über Gebirge sind selbst für Ballonverbindungen wenig leistungsfähig. Die nach Norden und Osten vorgeschobenen Heeresstufen sind beinahe gänzlich auf die serbische Hauptkraft zurückgedrängt worden, und die bisher in hartem Frontangriff kämpfenden Truppen der Verbündeten unterstehen einander nun überall schon flankierend. Österreich ist völlig abgesprengt. Die Furcht von Paracin ist ebenso offen wie der Donauweg. Die Ereignisse um Nisch dürfen den Gang der Handlung beschleunigen.

#### Die Kreditsdebatte in England.

Amsterdam, 5. November. (L.-A.) Die Morning Post stellt in Aussicht, daß bei der Debatte über die neue Kriegskreditförderung von 250 Millionen Pfund Sterling nicht nur die Fehler der Dardanellenexpedition, sondern die ganze Kriegsführung beleuchtet werden soll. Die Ankündigung des Daily Chronicle, daß auch Lord Morley, wie Lord Cromer auf der Seite der Opposition Platz genommen haben, deutet darauf hin, daß die Regierung einen Sturmschärfster Kritik auch von liberaler Seite zu erdärtigen haben wird.

#### Italiens Beitritt zum Londenvertrag.

Eugano, 5. November. (G. T.) Der Secolo teilt mit, entgegen der bisherigen Annahme habe auch Italien den Londenvertrag vom 4. September 1914 unterschrieben, der die Verpflichtung enthält, keinen Sonderfrieden zu schließen. Es sei Pflicht San-Damas, dies dem Volk kundzugeben, um keinen Kampfesmut zu beseelen.

**Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 5. Novbr. befindet sich auf der dritten Seite.**

**Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.**

## Gegen die Teuerung!

Die Lebensmittelsteuerung ist unerträglich geworden. Die Preise aller wichtigen Lebensmittel und der sonstigen Artikel des täglichen Bedarfs, wie Brennmaterial, Kleidung, Schuhzeug usw., haben eine unerschwingliche Höhe erreicht. Mit bangen Sorgen sieht man in Arbeitertreffen und bis weit in die Kreise des Mittelstandes hinein dem heranbrechenden Winter entgegen. Schon jetzt herrscht in diesen Sammlungen großer Not.

Muß dem so sein?

Muß im ungezählten freien Spiel der Kräfte selbstsichtige Gewinnjucht und kapitalistische Pragmatisierung zum Schaden des Volkes sich austoben?

Müssen Millionen entbehren, damit jene schamlosen Produzenten und Händler, die die Kriegskonjunktur kaltschnaubend ausnutzen, an Kosten des Volles sich bereichern können?

Rein, das muß nicht so sein. Die zur Verfügung stehenden Rohstoffe reichen zur Ernährung unseres Volles aus. Sie müssen nur richtig verteilt werden. Es darf nicht länger geduldet werden, daß unsre Vorräte Gegenstand gewissenloser Spekulation sind.

Bereits in der zweiten Kriegswoche haben wir gemeinsam mit den Vertretern der Gewerkschaften von der Regierung wirtschaftliche Maßnahmen zur Förderung der Produktion und Regelung der Vollversorgung gefordert. Leider hat die Regierung unsre Forderungen nicht genügend berücksichtigt. So energisch sie in das aus dem Privateigentum resultierende Versorgungsrecht eingreift, wo es sich darum handelt, die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial sicherzustellen, so zögernd ist sie in der Sicherung der Vollernährung zu Werk gegangen.

Erst wenn durch vernünftige Preistreibereien die Zustände unhaltbar geworden, wenn es meist zu spät war, griff die Regierung ein und ließ es auch dann noch oft bei halben Maßnahmen bewenden. Trotz aller ungünstigen Erfahrungen hat das Wohl der Allgemeinheit immer wieder hinter den Interessen des Privateigentums und des kapitalistischen Profits zurückstehen müssen.

Wie wenig sind die bitteren Lehren des ersten Kriegsjahres berücksichtigt worden! Einzig die Brotversorgung des Volles ist zweckmäßig geregelt, wenngleich auch hier noch die Preistreiberei das durch die Erhöhung der Produktionskosten gerechtfertigte Maß weit überschreitet. Die für die neue Ernte aus landwirtschaftlichen Kreisen angekündigte Erhöhung der Preise für Brotgetreide konnte durch den entschiedenen Protest der Arbeiterorganisationen und anderer Konsumentenkreise verhindert werden. Doch hat die Regierung durch die Festsetzung der Preise für Getreidegetreide und andre Futtermittel, die fast doppelt so hoch wie die Preise im Frieden normiert sind, die Getreide verlaufenden Großgrundbesitzer schadlos gehalten.

Durch die Halsheit der Regierungsmassnahmen wurde zudem noch auf dem Getreidemarkt die wildeste Spekulation entfesselt, zu der selbst noch landwirtschaftliche Organisationen anstachelten. Nicht doch der Deutsche Landwirtschaftsrat der Landwirte, ihre nicht beschlagnahmte Gerste zurückzuhalten, und das Organ des Bundes der Landwirte, die Deutsche Tagesszeitung, unterstützte diesen Rat und empfahl, nicht unter 700 M. pro Tonne zu verkaufen. Dieser Preis ist vierfach so hoch wie der im Frieden gezahlt und kann doch wahrlieb nicht mit den erhöhten Produktionskosten begründet werden. Angesichts solcher Preistreiberei Klingt es wie blutiger Hohn, wenn der Vorstand des Bundes der Landwirte in dem neuesten Aufruf an seine Mitglieder den Opfergeist der Landwirte lobpreist.

Diese wilden Preistreibereien auf dem Getreidemarkt haben überaus ungünstig auf die Versorgung des Volles mit Fleisch, Fett, Milch, Butter, Käse und Eiern gewirkt, geradezu sprunghafte

Preistreibungen herbeigeführt, die die größte Entrüstung und Entfremdung in den weitesten Volkskreisen auslösen mußten. Der Preis für Schweinefleisch stieg weiter über 100 Prozent über den im Frieden gezahnten Preis und die Getreidepreise erfuhrn Steigerungen bis zu 200 Prozent und darüber, und dennoch waren zu diesen hohen Preisen Getreidekorn zu haben. Auf dem Buttermarkt verschafften nur die Preistreibungen, die die Buttermärkte auf die Spitze getrieben waren, als die politischen und gewerkschaftlichen Vertreter der Arbeitersklasse erneut dringend Abhilfe forderten die Regierung bestimmt, erst da griff sie — wieder viel zu spät — ein und regelte durch eine Verordnung die Preisgestaltung auf dem Buttermarkt. Sie legte Preis fest, die viel zu hoch sind und deren baldige Herabsetzung gefordert werden muß.

Auch die erst ganz unzulängliche Verordnung zur Regelung des Kartoffelmarktes wurde nunmehr ergänzt, so daß bei sachgemäher Ausführung durch die staatlichen und gemeindlichen Behörden die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sichergestellt sein dürfte. Eine weitere Herabsetzung der Preise für dieses wichtige Vollernährungsmittel ist im Interesse der ärmeren Bevölkerung geboten. Auch mühsel Preise für den Großhandel festgesetzt auf die Spise getrieben waren, als die politischen und gewerkschaftlichen Vertreter der Arbeitersklasse erneut dringend Abhilfe forderten die Regierung bestimmt, erst da griff sie — wieder viel zu spät — ein und regelte durch eine Verordnung die Preisgestaltung auf dem Buttermarkt. Sie legte Preis fest, die viel zu hoch sind und deren baldige Herabsetzung gefordert werden muß.

Leider hat die Reichsregierung sich noch immer nicht entschließen können, auch nur die Maßnahmen zur Sicherung der Vollernährung vollständig durchzuführen, die der Vertreter des Reichstags am 21. August d. J. im Reichstage in Aussicht stellte.

Um den Fleischkonsum einzuschränken, sind durch Verordnung für Gastwirtschaften und den Handel zwei Fleischlose Tage in der Woche eingezählt, zwei weitere Tage in der Woche soll in Gastwirtschaften nicht mit Fett gebraten werden. Mittlerweile hat die Regierung wohl selbst eingesehen, daß damit ein wirksamer Druck auf die Preise nicht auszuüben ist, und neue Verordnungen erlassen. Die darin festgesetzten Preise für Schlachtwölfe, Schweinefleisch und Schweißspeck sind zu hoch. Sie sind immer noch um die Hälfte höher als die Preise im Oktober vorigen Jahres. Vor allem fehlt die bringend notwendige Regelung der Verteilung in gleichen Rationen für alle. Nur so ist die Fleischversorgung der Minderbemittelten sicherzustellen. Unverzüglich müssen außerdem Höchstpreise für alle anderen Fleischsorten festgesetzt werden, wenn eine weitere Steigerung dieser Preise unterbunden werden soll.

Bei der neuen Preis- und Verbrauchsregelung für Milch ist nur die Verbrauchsregelung für Kinderstillende Mütter und Kranke vorsehen. Auch hier fehlt die allgemeine Verbrauchsregelung für alle Konsumenten nach dem Muster der Brotversorgung.

Es muß viel systematischer bei der Regelung der Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmarkt vorgegangen werden. Es gilt die Gesundheit vor noch härterer Bauerntor-Schädigung zu bewahren. Mit dem bequemen Grundsatz, daß durch hohe Preise die Lebensmittelvorräte am wirksamsten gestreckt werden können, muß zodialt gehen.

Alle Hindernisse, die sich einer sachgemäßen Regelung der Lebensmittelfrage in den Weg stellen, auch alle Einwände, die in Vertretung der landwirtschaftlichen Produzenteninteressen vom preußischen Landwirtschaftsministerium erhoben wurden, müssen rücksichtslos beiseite geschoben werden. Wie die Versorgung des Heeres, so ist auch die Versorgung des gesamten Volles mit Lebensmitteln unter allen Umständen sicherzustellen. Um das zu ermöglichen, verlangen wir, daß die Forderungen, die wir wiederholt erhoben haben, endlich vollständig verwirklicht werden.

Für alle wichtigen Lebensmittel müssen Höchstpreise festgesetzt werden, die so zu bemessen sind, daß jeder Kriegskonjunkturgewinn beim Produzenten, wie im Groß- und Kleinhandel ausgeschlossen ist und auch die Arbeiter in die Lage versetzt werden, die zu ihrer Ernährung notwendigen Lebensmittel sich zu beschaffen.





## Bekanntmachung

den sparsamen Verbrauch von Petroleum befr.

Um eine möglichst sparsame Verteilung der nur in beschränktem Maße vorhandenen Petroleum-Vorräte zu erreichen, fordern wir unsere Einwohner hiermit auf, Petroleum nur bei den Händlern zu kaufen, von denen sie das Petroleum früher bezogen haben, und mit der Verkaufsstelle nur in dringenden Notfällen zu wechseln.

Den Händlern wird empfohlen, für solche Kunden zum Zwecke einer sparsamen Verteilung für gewisse Zeitabschläge (1 oder 2 Wochen) Petroleum-Karten oder -Marken abzugeben, gegen deren Abgabe ist das Petroleum in kleinen Mengen verkaufen oder ein Verzeichnis über sie anzulegen, in das sie jeden Kauf mit Menge und Tag buchen. Es wird ihnen gestattet, solche Kunden vorzugsweise mit Petroleum zu beliefern.

Auf Grund von § 5 der Bundesrats-Verordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprägungsstellen wird den Händlern verboten, die Abgabe von Petroleum davon abhängig zu machen, daß der betreffende Käufer gleichzeitig noch andere Waren von ihnen entnimmt.

Denjenigen Personen, die in ihren Wohnungen, Fluren, Treppen, Höfen oder Gewerberäumen eine betriebsfertige Leitung für Gas oder elektrisches Licht haben, wird verboden, Petroleum zur Beleuchtung dieser Räume zu verwenden.

Überstrebungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. *Gew.-A. II.*  
Leipzig, am 4. November 1915.

Der Rat der Stadt Leipzig.

## Reisverkauf.

Dem Rat ist durch Verfügung des Königlich Sachsischen Ministeriums des Innern von der Central-Gefahrungsellschaft n. b. h. in Berlin ein kleiner Posten Rangoon-Reis überlassen worden, der durch den Kleinhandel in Mengen von nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  Pf. an die Verbraucher abgegeben werden soll.

Kleinhaber, die von diesem Reis zu beziehen wünschen haben sich unter Angabe des allerniedrigsten Bedarfs für die nächste Zeit bis zum 7. November 1915 bei der städtischen Nahrungsmittelstelle, Neues Rathaus, II. Obergeschoss, Zimmer 458, stetslich zu melden. Der Melbung ist die Verpflichtungserklärung beizufügen, daß der Bewerber die vom Rat festgesetzten Verkaufsbedingungen und besonders den festgesetzten Verkaufspreis genau einhalten wird. Über die Ausfüllung des Reises für die eingehenden Anmelbungen bleibt freie Einschätzung vorbehalten.

Leipzig, am 5. November 1915.  
*Kr.-E.-A.* Der Rat der Stadt Leipzig.

## Charlasse Markleeberg

im Rathause zu Markleeberg — 7 Min. von der Endstation L.-Döllig der Großen Leipziger Straßenbahn Linie D u. G.  
**Zinsfuß 3½ %.** **Tägliche Vergütung**  
Geschäftsstelle: Vertrag 8—1 u. 3—5 Uhr, Sonnab. 8—21 Uhr.  
Herrnspredner 25478. — Postgeschäftszimmer 50357.

Nur noch bis 10. November

## „Goldwoche“

bei  
**10% Extra-Rabatt**

für Sählung in Gold  
auf alle  
regulären und zurückgelegten Preise

im

## Spielwarenhaus „Glaser“

Mädler-Durchgang.

Einzig bestehende Gelegenheit.  
Weihnachtsgeschenke, Christbaumschmuck,  
die sonst so teuren Lüchte z. billig einzukaufen.

## Speise-Rübensoße

in bekannter aromatisch schmeckender Güte frisch eingetroffen, in Gläsern sowie ausgewogen

**das Pfund nur 30 Pf.**  
zu haben bei **Karl Hübner, Leutzsch**  
Hauptstraße 84.

## Vergrößerungen gefallener Zähne

in bekannter guter Ausführung zu billigen  
Preisen nach jedem vorhandenen Bilde

**Atelier Strauß**

Kriegsaufmachung! Leipzig, Windmühlenstraße 8/12

Auswärtige Bestellungen werden sofort erledigt

## Beerdigungs-Anstalt Robert Hellmann

Fernspr. 4411 Matthäikirchhof 29 Fernspr. 4411

übernimmt Beerdigungen jed. Art sowie Feuerbestattungen nach d. vom Rat der Stadt genehmigt. Tarif unter Zusticherung bekannter preiswoller Ausführung.

Großes Lager an Sargen und Urnen.

Annahmestelle: Südstadt 30. \* Herrnspredner 4014.

## Konsumverein für Zwenkau und Umgegend : Eingetr. Genossenschaft m. b. H.

Die Versorgung unserer Mitglieder mit Kartoffeln erfolgt ab 3. November; der Preis beträgt pro Zentner 3.25 Mk. (ohne Sack) ab unserer Verkaufsstellen. Wer seinen Bedarf noch nicht ausgegeben hat, wolle dies sofort tun, damit die Zuteilung erfolgen kann. 200 Jtr. höhstens. Weiß-, Rö- und Wirsingkohl gelangen nächste Woche zum Selbstkostenpreis zur Verteilung.

### Die Auszahlung der Dividende erfolgt für die Orte

Rötha **Bösdorf mit Cylhra**

Wittich, am 24. November, nach Mittwoch, den 1. Dezember, nachmittags von 1/2 Uhr bis 6 Uhr. mittags von 1/2 Uhr bis 6 Uhr.

Zwenkau Mittwoch, den 8. Dezember, von vormittags 9 Uhr bis mittags 1 Uhr und von nachmittags 1/2 Uhr bis 6 Uhr

Diejenigen Mitglieder, welche noch Waren- und Kohlenschulden haben, wollen ihre Bücher bis zum 20. November zur Aufrechnung vorlegen. Die Dividende kann auch jetzt schon zum Einkauf von Kartoffeln abgeholt werden. Der Vorstand.

## VOLKSHAU

Tel. 3170 Zeitzer Straße 32. Tel. 3170

Restaurant Hotel Ballsaal

Jeden Sonntag nachmittags und abends im Café

### Unterhaltungs-Konzerte

vom Künstler-Orchester Gustav Schütze

Im Gesellschaftssaal:

### Feine musikal. Unterhaltung

#### Stadtbekannte Volkshaus-Küche

Grosser Mittagstisch: Jeden Tag Spezialgerichte

#### Sonntags: Bayrische Kalbskäse, Eisbein

Vorzügliche Biere aus den ersten Brauereien

Hochl. Naturweine: Obst- und Beerenweine

Angenehmster Verkehr. Freudliche Lokalitäten.

Empfehlen 3 fl. Carambole - Billards

Nächsten Mittwoch, 10. November, von 8 Uhr an

### Der so beliebte Volkshaus-Familien-Abend

Freudlichst laden ein

Die Verwaltung.

### Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.

Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 502 und 14915. Zweiggeschäfte: Lindenau, Odermannstraße 10, Tel. 17410. Volkmarstraße, Konradstr. 41, Tel. 16727. Zutrittsch., Seitengasse 5, Tel. 16870.

### Beerdigungs-Anstalten und Feuerbestattung

### „Zum Frieden“ und „Zur Ruhe“

A. Reiche vorm. Gust. Schulze

Markthallenstr. 16, Tel. 3071, Matthäikirchhof 27, Tel. 19928,

Südstraße 22, Tel. 39256, Amts-Hallische Str. 73, Tel. 50524.

Gegr. 1878 Prompte Bedienung. Gegr. 1878 \*

Anlässlich unserer Silbernen Hochzeit

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Gratulationen und Geschenke hierdurch unsern herzlichsten Dank.

L.-Kleinzschocher, den 6. November 1915.

9480] **Franz Bade und Frau.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

beim Tode meiner lieben Frau, unserer Mutter,

Schwester und Schwägerin

**Selma Martha Kind geb. Odrich**

lasse ich allen meinen besten Dank.

Hermann Kind

im Namen aller Hinterbliebenen.

Schnell und unerwartet entriss uns der Tod

unsere liebe Tochter und Schwester

### Hedwig Gatzsche

im 19. Lebensjahre. In tiefer Trauer zeigen dies

mit der Bitte um stilles Beileid an

Die tiefbetrauften Eltern

Oswald Gatzsche, z. Z. i. Feide u. Familie

und trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Nov.

nachm. 3 1/2 Uhr, vom Leutzscher Friedhof aus statt.

Fern von der Heimat und den Seinen starb bei

Strelitz in R. den Helden Tod fürs Vaterland mein lieber

Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, der Soldat

**Walter Zschalich.**

In tiefer Trauer

2. Connexiv, Pleißlingerstr. 20, 6. Novbr. 1915.

Anna verw. Zschalich u. Kinder nebst Hinterbliebenen.

Freitag früh 1 Uhr erlöste ein sanfter Tod nach langem schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Tischler [2093]

## Emil Schneemann.

In tiefstem Schmerze

Frida Schneemann nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag vormittag 1/2 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß

unter lieber Bruder und Onkel, Buchdrucker-Invalide

## Theodor Höhne

am 5. November im Johanniskloster sanft entschlafen ist.

Leipzig, am 8. November 1915.

Klara verw. Schmidt geb. Höhne

Familie Tieck. [9446]

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß

unter lieber Bruder und Onkel, Buchdrucker-Invalide

## Hermann Streller

im 57. Lebensjahr. Seine kollegiale Pflichtreue

führte ihn bei uns ein dauerndes, ehrendes An-

denken. [0898] Die Ortsverwaltung.

Als Opfer dieses unseligen Völkerkriegs musste

unser lieber, braver Sohn, Bruder und Schwager, der

Schriftsteller Richard Gäßler.

Gefreiter in einem Landwehr-Infanterie-Rgt.

am 21. Oktober bei einem Sturmangriff in Russland

sein junges Leben lassen. Ruhe sanft in fremder Erde!

L.-Stötteritz. Ernst Gäßler.

Albert Jacob und Frau Ida geb. Gäßler.

Otto Gäßler, zurzeit im Felde, und Frau Berta

Arthur Gäßler, zurzeit im Felde. [geb. Wunsch]

Wie erhielten die liebste Nachbarin die

unter jüngster, innigster Geliebt, braver, hoffnungsvoller

Sohn, unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel, mein herzensguter Bräutigam, der Buchdruckermaschinenmeister

Rudolf Reschke

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

für seine Verbesserung zum Unteroffizier

eingezogen zum Elternkreuz II. Klasse

und der Militär-St.-Heinrichs-Medaille

am 8. Oktober 1915 bei Zakhire im 22. Jeden-

Jahre als Gefechtsordonanz in treuer Pflicht-

erfüllung als tapferer Held gefallen ist.

Leipzig. Neubühl und Gotha

Küchengartenstraße 3.

In tiefstem Schmerze

Max Reschke und Frau geb. Lüder.

Max Reschke jr. und Familie.

Willy Reschke und Frau.

Alfred Machlet und Frau geb. Beschke.

Otto Reschke und Familie.

Bertrud, Erna und Elisabeth Beschke.

Bertrud Hoyer als Braut.

**Die griechische Krise.****Das Kabinett Zaimis soll bleiben.**

Aus Athen wird berichtet, daß König Konstantin die Leiter der verschiedenen Parteien zu einer Beratung berief. Man nimmt als sicher an, daß der König die Entlassung des Kabinetts Zaimis nicht annehmen und das Kabinett nur durch neue Elemente festigen werde. — Nach der Römischen Zeitung sei die Krise nicht als politische Wandlung anzusehen. Das griechische Volk habe zu seinem König das Vertrauen, daß sein Kurs der richtige war.

**Die Ansichten von Venizelos.**

Athen, 5. November. (Agence Havas.) Venizelos sagte in der Kammer einem Abgeordneten, der ihn fragte, ob der König das Verbergen der Nation wolle, der König wolle es gewiß nicht, und fuhr fort: Unser Regime ist konstitutionell. Die Regierung allein ist verantwortlich. Der König ist ein ausgezeichnetes Heerführer, aber er hat keine genügende politische Erfahrung. Gnaris erklärte, daß die Politik Venizelos' das Land unschätzbar in das Verbergen führen würde.

Theotolis sprach in demselben Sinne und sagte, wenn Griechenland in den Kampf eingegriffen hätte, so wären sein Heer und seine Flotte zerschmettert worden. Venizelos erwiderte: Wenn wir aus der Neutralität herausgetreten wären, so wären Bulgarien und Rumänien uns gefolgt. Wir hätten jetzt große Entschädigungen in Kleinasien für das kleine Opfer erhalten. Wir werden so die Vermöglichkeit der bulgarischen Träume und die Stärkung der türkischen Macht erleben. Er sieht schließlich die Regierung an, die Gelegenheit, in den Krieg einzutreten, nicht vorübergehen zu lassen.

**Die französische Presse verlangt nach Venizelos.**

Paris, 5. November. (B. T. B.) Zur Demission des Kabinetts Zaimis erfordert die Presse, für Griechenland habe eine neue ernste Stunde geschlagen, in der auch für die kriegsführenden Mächte schwierige Entscheidungen gefüllt werden müßten. Die Presse will nicht, daß Venizelos in berütert werden, da er Verteidiger für das Eingreifen Griechenlands an der Seite des Verteidigenden sei. Die Presse wagt jedoch nicht, an die Verwirklichung ihres Wunsches zu glauben. Werde Venizelos nicht berufen, so bleibe dem Könige nur die Auflösung des Parlaments übrig, denn ein anderes Kabinett als das Kabinett Venizelos würde immer wieder auf dieselben Schwierigkeiten stoßen wie das Kabinett Zaimis.

**Auflösung der griechischen Kammer.**

Kopenhagen, 5. November. (B. T.) Nach den letzten hier vorliegenden Athener Nachrichten über London ist gestern mittag die Auflösung der griechischen Deputierten-Kammer versucht worden. Der Athener Times-Korrespondent berichtete die gleiche Nachricht bereits wenige Stunden nach Zaimis' Rücktritt. In Paris werden an die Demission Zaimis' die überzeugendsten Hoffnungen geknüpft. Venizelos soll erklärt haben, er habe zu sagen, daß Aukland sofort nach der Kriegserklärung Griechenlands mit starken Truppen Bulgarien angreifen werde.

**Der Krieg gegen Serbien.****Die Bulgaren vor Niš.**

Sofia, 5. November. Amillicher Bericht über die Operationen vom 8. November: Fortgesetzte Offensive auf der ganzen Front. In Richtung Belovac-Vatači eroberten wir das Defilee des Kavadarci-Timok bei dem Dorfe Lulova. Wir erbeuteten sechs Kanonen und machten 500 Gefangene. In der Umgegend von Niš siehen unsere Truppen schon vor der Fortlinie der Festung. Im Tal des bulgarischen Morava besiegten wir Gemeink Planina, Pana Planina und Črna Trava. Südlich Steumija wurden die Bulgaren durch beträchtliche französische Streitkräfte angegriffen; die aber zurückgeschlagen wurden.

**Der Vormarsch der Verbündeten.**

Berlin, 6. November. Das Berliner Tageblatt meldet aus dem Kriegspressequartier: Eine österreichisch-ungarische Gruppe stürmte die den Weg sperrenden Höhen des Trebinjevac-Schlechts, wobei ein montenegrinisches Bataillon zerstört wurde. Der rechte Flügel der Armee jedoch erreichte Villje und überführte damit jene serbischen Armeeteile, die aus Čacak und der westlichen Morava in das umwegfame Šilica-Gebirge abgedrängt wurden. Die Armee Galvaci rückt im Tale der großen Morava weiter flussaufwärts in Richtung Čiceva vor. Die Bulgaren machen gleichfalls auf allen Fronten Fortschritte.

**Der serbische Tagesbericht.**

Paris, 4. November. (Agence Havas.) Serbischer Heeresbericht über die Lage am 1. November: Da der Feind gegen Krastevac vorrückt, zogen wir uns auf unsere Stellungen südlich dieser Stadt zurück. Auf der Ostfront zogen wir uns vor dem an Zahl überlegenen Gegner in Richtung der Niščava zurück, während im Zentrum der Feind in der Richtung Bela Palanka in wilder Flucht ist, wobei er schwere Verluste erleidet.

**Albaner gegen Serben.**

Berliner Blätter wird aus Getinje gemeldet, daß guibewaffnete albanische Banden die serbisch-albanische Grenze überseiten haben und sich gegen Ohrida bewegen.

**Die Hilfe der Alliierten.**

Saloniki, 5. November. (Agence Havas.) Am 3. November siederten die französischen Truppen des Bulgaren bei nahe dem ganzen Tag Artilleriekämpfe im Gebiet von Strumica. Am Bauanapah schlugen die Serben fortgesetzte militante Angriffe der Bulgaren zurück. 300 Hilfslinge aus Monastir sind in Saloniki eingetroffen.

Der französische amtliche Bericht vom Donnerstagmorgen meldet: Die Landung französischer Truppen in Saloniki dauert

ohne Zwischenfall fort. Von der französischen Front zwischen Krivokat und Nabrowo ist nichts zu melden.

Saloniki, 5. November. (Agence Havas.) Die Franzosen haben sich auf den Höhen der gebirgigen Front Nabrowo—Gradov—Demirapu stark eingerichtet (von wo aus sie die Bulgaren in Schach halten). Die Verbindung der Franzosen in Krivokat mit den Serben in Bela ist noch nicht vollzogen. Das erste englische Kontingent traf gestern in Gewehrlinie ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen, aber in taktischem Zusammenhang mit ihnen vorgehen.

London, 5. November. (Meuter.) Ein heftiger Kampf zwischen Serben und Bulgaren am Bauanapah, der den Weg nach Prilly und Monastir schlägt, ist im Gange. Das Artilleriekampf zwischen den Franzosen und den Bulgaren bei Salandovo und in der Gegend von Strumica hat fast den ganzen Tag gedauert. Näherte Einheiten sind noch nicht bekannt. Wie verlautet, ziehen sich die Serben vor der Übermacht der Feinde in guter Ordnung von Tetovo zurück. Am 30. Oktober haben erhebliche englische Verstärkungen den französischen Abschnitt erreicht und die zweite französische Linie besetzt. Sie werden später einen eigenen englischen Abschnitt bilden, der südlich von der französischen Linie gelegen ist und die Franzosen instand setzen wird, vorzurücken. Dadurch wird der Flügel der Alliierten in die vorgesehene Stellung gebracht.

**Die russischen Schiffe in der Donau beschlagnahmt.**

Wien, 5. November. Die Bildschwische Korrespondenz meldet aus Bukarest, daß am Dienstag früh in Turn Severin alle im Hafen liegenden russischen Fahrzeuge durch die rumänische Hafenbehörde als beschlagnahmt erklärt und auf ihnen die rumänische Flagge gehisst wurde. Die russischen Mannschaften wurden von Turn Severin abtransportiert. In Czula wurden drei russische Dampfer und fünf Schleppschiffe beschlagnahmt und die russischen Mannschaften auf den Schiffen entsezt. Die russischen Schiffe werden von einem rumänischen Patrouillenboot bewacht.

**Vom türkischen Krieg.****Die Kämpfe in Mesopotamien.**

Konstantinopel, 5. November. (B. T. B.) Das in Bagdad erscheinende arabische Blatt Sadi l-Islam erzählt: Die englische Expedition gegen Mesopotamien hat unter den Arabern der Südtürkei Arabiens vom Bah el Mandeb bis Masrat große Erregung hervorgerufen. Seit der Einnahme von Zahab durch türkische und arabische Truppen ist die Erregung gewachsen. Die das Bergland von Hadramaut bewohnenden Stämme griffen unter dem Gouverneur von Dieselb Inerim, der den Heiligen Krieg verkündet hatte, zu den Waffen und griffen die englischen Kolonien an der Küste an. Nachdem die Engländer in Malakka Verstärkungen gelandet hatten, fand im Innern des Landes ein Kampf statt. Obwohl die Engländer über Kanonen und Maschinengewehre verfügten, wurden sie von 12 000 Arabern umzingelt, die drei Kanonen, sieben Maschinengewehre und mehr als 800 Gewehre, sowie Munition erbeuteten. Eine große Zahl Engländer wurde getötet, der Rest floh nach Malakka in Kanontenden und räumte Malakka in Erwartung indischer Verstärkungen. Die Niederlage, die von den Engländern gehingekommen ist, rief bei der indischen Regierung schwere Beunruhigung hervor.

**Die türkischen Tagesberichte.**

Konstantinopel, 4. November. Das Hauptquartier teilt mit: Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist keine erwähnenswerte Veränderung eingetreten. — **Königshafen, 6. November:** Das Hauptquartier teilt mit: In der Tärtanellenfront die gewöhnlichen Kämpfe. Bei Khorfakia verhinderten unsre Patrouillen durch Bomben feindliche Truppen an der Fortsetzung von Befestigungsarbeiten. Am 8. November zwang unsre Artillerie feindliche Kriegsschiffe vor Kemilliman sich zurückzuziehen. Ein Panzerkreuzer wurde dreimal ein Bruchteil einmal getroffen. Auf diesem Schiffe brach ein Brand aus; es wurde gegen Westen abgeschleppt. Als unsre Artillerie auf eine feindliche Kompanie feuerte, die Übungen absolvierte, hielt diese Blasen mit dem Roten Kreuz, damit wir unser Feuer einstellen. Am 4. November beschossen ein Monitor und ein Torpedoboot des Feinds ungefähr zwei Stunden lang das offene Dorf Enos und zerstörten einige Häuschen. Sonst ist nichts zu melden.

**Der Krieg zur See.****Ein Minenopfer.**

Eyon, 5. November. (B. T. B.) Nach einer Meldung der Deutschen Botschaft aus Dünkirchen ist eine Fischerschale, die im Kermeskanal eine schwimmende Mine ausschüttete, durch Explosion der Mine zerstört worden. Die Besatzung von acht Mann kam um.

**Ein Transportdampfer versenkt.**

Frankfurt a. M., 5. November. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Madrid, daß nach zuverlässigen Nachrichten der englische Transportdampfer Woodfield mit Kriegsmaterial von einem U-Boot versenkt worden ist. Der Dampfer war nach dem östlichen Mittelmeer mit Kriegsmaterial für die Alliierten unterwegs.

**Deutschland.****Kartoffelnot im Westen.**

Trotz aller Verfügungen, Verwarnungen und Mahnungen der Landwirtschaftskammern und der Bauernvereine, die die Bauern veranlassen sollten, schnell mit größeren Kartoffelvorräten auf dem Markt zu erscheinen, steht der Westen Deutschlands, stehen vor allem die Großstädte vor neuen Kartoffelschwierigkeiten, und es beginnt wieder die Jagd nach einem Platz des unentbehrlichsten Nahrungsmitteles. Besonders sind in Köln geradezu bedrängende Zustände eingetreten. Schon in den frühen Morgenstunden sind an den städtischen Verkaufsstellen die Kartoffeln ausverkauft; die Vorräte der städtischen Verwaltung sind gering, noch geringer die im freien Handel befindlichen Mengen, und man fragt sich, was etwa beim Eintritt einer Frostperiode werden soll. Mehr und mehr stellt sich heraus, daß die Verordnung vom 9. Oktober mit ihrer Erweiterung vom 28. Oktober viel zu spät kam.

Daneben werden der Kartoffelversorgung der Städte noch von andrer Seite Schwierigkeiten bereitet. Die Kölner Stadtverwaltung hatte mit einer Handelsgesellschaft von Kartoffelgroßhändlern eine Vereinbarung getroffen, wonach die jedermann Kartoffeln mit dem gleichen geringen Verdienst von 30 Pf. pro Kilo abgeben müßten. Das klappte zunächst; da aber verboten plötzlich die Landräte der Kreise Koblenz und Mayen, der Hanauerbezirke, die Ausfuhr von Kartoffeln. Trotz Vermittlung der Regierung und einer „dringenden“ Beglaubigung des Kölner Oberbürgermeisters amtsverbarrt der Landrat von Mayen weiter an seinem Standpunkt, weil er nur an Städteverwaltungen und nicht an Großhändler liefern will!

**Hilfshöchstpreise.**

Durch Verordnung vom 28. Oktober ist der Reichstag erlaubt, Grundpreise für Fische im Großhandel am Berliner Markt festzusetzen. Insofern solche Grundpreise festgesetzt sind, sind Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern verpflichtet, andere berechtigt, Höchstpreise im Kleinhandel festzusetzen. Was nicht aber diese grobartige Verordnung gewahrt, wenn sie nicht geübt wird, obwohl die Fischpreise steigen? Der Lokalausgeber berichtet:

Unter dem vermehrten Bedarf der „fleischlosen Tage“ haben die Fischpreise angezogen. Da die Nachfrage stark ist, so wurden bald die Preise erhöht. Es notierten im Großhandelsverkehr von den billigeren Fischsorten am 30. Oktober: Schellfisch mittel für 50 Kilogramm 48 bis 54 Pf. am 4. November 60 bis 65 Pf. Kabeljau an ersterem Tage 56 Pf., gestern 62 Pf.

Wozu die Bildung dieser Preissteigerungen?

**Sozialdemokratischer Kreistagsabgeordneter.** Die städtischen Kollegien in Thüringen haben zwei Kreistagsabgeordnete zu wählen. Unter einem Bürgerlichen wurde auch der sozialdemokratische Stadtverordnete Voß gewählt. Als vor einigen Jahren in der hohensteinischen Gemeinde Voß steht unter Vorliegensoffen Jacobson zum Kreistagsabgeordneten gewählt worden war, versagte die Ausschusshörde die Bestätigung. Es wird abzuwarten sein, wie sie es jetzt halten wird.

**Niederlande.****Eine Nachwahl.**

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:

Die Nachwahl im 9. Distrikt von Amsterdam, dessen bisheriger Vertreter in der Zweiten Kammer, Genoße Bliegen, sein Amt niedergelegt hatte, hat ihn sein Mandat als Gemeindehauptmann vollauf in Anspruch genommen, hat der Arbeiterpartei diesen wichtigen Bezirk erhalten. Gewählt wurde Genoße van den Tempel mit 7121 Stimmen. Der gemeine Kandidat der reaktionären Parteien, de Blug, erhielt 6897, der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Wijnskoop, 421, wohl zum größten Teil von den Syndikalisten herrührende Stimmen. Das Ergebnis ist befriedigend, wenn auch nicht eben glänzend. Die Wahlbeteiligung, die auch bei den allgemeinen Wahlen in den holländischen Städten nicht groß ist, war recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil der Sozialdemokrat das „kleine Leben“ setzt; drittens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der weit überwältigenden Arbeitsergebnisse, die der Bezirk bei den Gemeindewahlen nicht groß ist, was recht schwach: 18 489 von 24 907 Bürgern. Für den Tempel hatten sich auch die bürgerlichen Fortschrittparteien eingesetzt, aus drei Gründen: erstens, weil die Arbeiterpartei ihnen die Wahlhilfe bei der Nachwahl in Ussen zugesagt hat; zweitens, weil von den Tempel zum gemäßigten Flügel der Arbeiterpartei gehörte. Man braucht wohl die Zahl der liberalen Wähler, die für den Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch anzusezen. Aber wenn man sie auch nur 1000 veranschlägt, so bleiben nur rund 3000 sozialdemokratische Stimmen, was für eine ausgeschlagene Arbeitsergebnis sicher nicht viel ist. Nach der Wahl hat der Tempel gestimmt haben, nicht sehr hoch angesichts der

Demagogie des Blattes, in die sich mitunter koloniale Klavemungen des sozialistischen Staatsenzyklates und sozialistischer Parlamentarier mischten, kann Rekruten gewinnen. Es hat uns freilich manchen wertvollen Artikel über soziale Zustände gebracht, manchem literarischen Talent zur Entwicklung verholfen, aber unter fortwährenden, zum Teil in der materiellen Situation begründeten Redaktionstreissen bekam es schließlich eine Verwachsenheit, zu der die erzwungenen gelegentlichen Donnerläufe in einem seitensamen Vergleich standen. Ab und zu ließ der alte Patriot Guillaume dort pedantische Schimpferien gegen den Marxismus und die von ihm beeinflussten sozialistischen Parteien los und forderte eine Neuansprache der bürgerlichen Freien-Internationale. Im übrigen sprachen gewerkschaftliche Praktiker und revolutionär tuende Kommunisten durcheinander. Begleitend für diese Nationalfeindschaft war die verlegene Belteitschaft, womit das Blatt z. B. den Banditismus der Bonnot und Garmier behandelte. Amponentend war eigentlich nur die Opferwilligkeit, womit einige Gewerkschaften, vor allem die von vollblütiger Kampfgeist erfüllten Bauarbeiter, immer wieder das schwankende Gebäude stützten, in ihrem unbeständigen Zweifel an der grundsätzlichen Richtigkeit der sozialistischen Partei und ihrer Organe, wortlos ihnen die Erfahrungen des Weltkriegs auch nicht ganz unrecht gegeben haben. Dass in der Kriegszeit die Bataille Syndicale selbst verlängert hat, ist nicht ohne Ironie, aber es ist das begreifliche Ergebnis der einseitigsten Prinzipienturzierung. Befannlich haben einige Gewerkschaften in scheinbaren Stellungen, so der Sekretär des Allgemeinen Arbeitsverbandes von Hause, von Anfang an die Gewerkschaften in den Durchkriegen hineinsteuern wollen. Man hat auch in der Redaktion der A. S. Mitarbeiter, die sich von dieser Linie abzuwenden versuchten, die Bewegungsfreiheit genommen. Auferkannt muß werden, dass das Blatt gegen die chauvinistischen Propaganden der bürgerlichen Presse mitunter entschlossen zu Helle gegangen ist und dass es sich auch im Letzterkrieg von den nationalistischen Anhängern, wie sie in der Humanität vorlagen, freigeschalten hat. Ein Kampfblatt war es in den letzten Monaten trost seines Namens nicht, wenn es sich auch durchaus nicht in den komischen Gegenseg zu seinem Namen gestellt hat, wie die Guerre Sociale. Es soll jetzt eine Nachfolge bekommen in einem Blatt, das mit seinem Namen Bataille des Kampfes ohne das die gewerkschaftliche Tendenz ausdrückende Bestimmungswort von neuem besetzt. Ein Kampfblatt würde es dem neuen Blatt nicht fehlen, im Augenblick, wo der Allgemeine Arbeitsverband eine Wiedereinführung der Gewerkschaftsaktion fordert und der blauäugische Extrem-Patriotismus in der Humanität die Unterstellung der Ministerpolitik bis ans Ende verspricht. Ob die durch den Krieg erschöpften Gewerkschaften — und gar die besonders arg getroffenen Bauarbeiter — die notwendigen Mittel aufzurütteln können; ob die Regierung ein Organ des Klassenkampfes duldet und schließlich, ob die Redaktion des neuen Organs klarer und prinzipienturziger sein wird als die des alten, das sind allerdings Fragen, die die Zukunft zu entscheiden haben wird.

### China.

#### Chinas Antwort an Japan.

Amsterdam, 5. November. (Frankfurter Zeitung.) China hat Montagabend auf die Warnung Japans gegen die Wiederherstellung

der Monarchie geantwortet. Präsident Quanschihof sagt darin, dass er wiederholte Verachtung habe, die Bewegung aufzuhalten, aber dass er den Volkswillen gegenüber nachdrücklich dasche, der die Wiederherstellung der alten Regierungsoform für ein derartig großes Reich, in dem die Volksentwicklung noch auf niedriger Stufe stehe, für am besten hält. Bejaht für Unruhen sei nicht vorhanden, wenn dem Volkswillen entsprochen werde. Die Gouverneure aller Provinzen haben Maßnahmen zum Schutz der Fremden getroffen.

unverzüglich Todläude, das im Deutschen Sieg als eine notwendige Voraussetzung für Freiheit, Demokratie, Sozialismus, Pazifismus, sowie für Schwedens Annäherung an Deutschland nach dem Kriege und als eine Voraussetzung für das unangefochtene Weltherrenschafts des schwedischen Staates ansehe."

### Aus der Partei.

#### Aus der Verner Tagwacht.

Die Verner Tagwacht zitiert, wie wir der Chemnitzer Volksstimme entnehmen, scharfe Auslassungen schradernder Männer der deutschen Sozialdemokratie gegen den Lebensmittelvucher und knüpft daran folgende Bemerkung:

Es ist nicht die Sorge um das Wohlergehen der Arbeiterschaft, sondern die Angst um ihre eigene Stellung in der Arbeiterschaftsbewegung, die die Durchhaltepolitik veranlaßt, gegenüber der Regierung solch kräftige Töne anzuschlagen.

Glaubt die Verner Tagwacht, durch dergleichen der Opposition in Deutschland zu nützen? Die Redaktion des Blattes scheint den Verstand völlig verloren zu haben.

Nebenbei hat die Chemnitzer Volksstimme keinen besonderen Anlaß, dem Schweizer Blatt große Vorwürfe zu machen. Denn sie selbst hat vor kurzem in einem Artikel Ausführungen gemacht, die mit etwas gutem oder bösem Willen als ein ähnlicher Vorwurf an die Adresse der Opposition in der deutschen Sozialdemokratie audeute werden könnten, wie der oben angesagte Vorwurf der Verner Tagwacht gegen die Führer der Mehrheit. Allerdings will es die Chemnitzer Volksstimme nicht so gemeint haben.

#### Aus den Verhaftungen in Stuttgart.

Der Genosse Westmeyer (Stuttgart), der in Verbindung mit dem Prozeß, der gegen die Flugblattverbreiter in Karlsruhe eingeleitet worden ist, vor einiger Zeit verhaftet wurde, ist am Dienstag gegen Haftauflauf auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haftauflauf des Genossen Westmeyer erfolgte zwei Tage vorher; er kam zu spät an das Krankenbett seiner Mutter, die durch einen Straßenbahnunfall tödlich verletzt worden war. Genosse Trabinger ist in der Heilanstalt Achern untergebracht.

#### Aus der schwedischen Sozialdemokratie.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm vom 2. November: In einem offenen Brief an die sozialdemokratische Parteileitung, die täglich drei angesessene Mitglieder, Professor Gustav Steffen, Dr. Faerz und Dr. Carlsson, wegen sogenannter "aktivistischer Haltung" ausschloß, schreibt Professor Steffen: "Ich erkläre mich ausdrücklich schuldig der in den Augen der Herren Gedanken und Branting

Das Ende eines Prozesses. In Bayreuth hatte vor Beginn des Krieges der Vorsitzende des liberalen Wahlkreisvereins, Realschullehrer Dr. Hohenbauer, den verantwortlichen Redakteur des dortigen Parteiblattes, der gräflichen Volksstimme, Genossen Hader, wegen Bekleidung verklagt. Der Prozeß wurde verlagert, weil der Kläger und der Kläger zum Kriegsdienst einberufen wurden. Zwischen sind zwei wichtige Zeugen des Klägers und auch der Kläger im Felde gesunken. Das Verfahren wurde daher gestoppt, die Kosten haben die Eltern des Verwalters zu tragen.

### Die beste Gabe



Kaiser's Brust-Caramellen  
mit dem Tonnen. Seit 25 Jahren bewährt bei Husten, Halskrankheit, Katarrh, Verschleimung, Erkältungen.  
**6100** notar. begl. Zenzu. von Ärzten u. Privaten  
Paketen zu 80,- Dose 60,- aber nie offen. Zu haben  
in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.  
Lassen Sie sich nichts anderes aufreden.

**Ecksfein**  
Zigaretten  
Einzig in Qualität  
Trustfrei

A-M-ECKSTEIN & SÖHNE. DRESDEN



### Der Versand

von Weihnachtspaketen in das Feld und in die Gefangenengräber wird von der Firma bereitwilligst ausgeführt. Infolge des Warenmangels empfiehlt es sich, diese Artikel bereits jetzt zu kaufen. Die Firma stellt dieselben bis zum späteren Versand gern zurück.

# Praktische Weihnachts-Gaben für unsere Krieger!

Die Heerführer der Armeen im Osten und Süden haben für Ihre Truppen hauptsächlich **warme Bekleidungsstücke** angefordert. — Dieses Angebot begegnet jenen Wünschen unserer Feldgrauen in reichlicher Auswahl zu billigsten Preisen.

### Militär-Hemden

Normalhemden	Trikotstoff mit doppelter Brust	2.60
Wollgemischtes Trikothemd	normalfarbig schwer, Or. 3	3.15
Bardenthemden	schwerer Körperbarchent	2.85
Bardenthemden	cremegrundig u. gestreift	2.85
Bardenthemden	graublau mit farbigen Streifen	3.10

### Militär-Hosen

Trikotboden	normalfarbig, Größe 4 bis 6	2.15
Wollgemischte Trikothosen	normalfarbig Größe 4 bis 6	2.50
Futterboden	aus kamelhaarfarbigem Trikotstoff	2.90

### Militär-Strickwesten

Dienstweste	braun, gestrickt, zweireihig Größe 6 und 7	3.90
Strickweste	reine Wolle, braun und marine	6.85
Doppelbriefweste	reine Wolle, 200 Gramm schwer, welch u. warm	7.75
Reine Wolle	naturfarb., gestrickt, Offiziersweste	8.50

### Wickel-Gamaschen

Segeltuch	wasserdicht, rund geschnitten	Paar 4.50
Reine Wolle	wasserdicht, rund gestrickt	Paar 5.50

### Militär-Socken

Halbwolle	kräftige Strapazierware	Paar 85,-
Reine Wolle	graumeliert, haltbare Qualit.	Paar 1.45
Kamelhaar	wollgemischt, extra schwer	Paar 1.95
Rein Kamelhaar	sehr weich und warm	Paar 2.65
Fußschlipsper	kamelhaarfarbig. Trikotstoff, Innen geraut	Paar 45,-
Katzenfellsohlen	das Wärmste in Militärstiefeln	Paar 65,-
Fußlappen	aus schwerem Körperbarchent und grau Leinenbarchent	Paar 35,-

### Hosenträger

Militärträger	Gummi	1.75 1.50
Verbandträger	Gummi, aus einem Stück	2.50

### Militär-Handschuhe

Schießhandschuhe	reine Wolle, 35 cm lang, gestrickt, mit Daumenloch	Paar 85,-
Schießhandschuhe	reine Wolle, 45 cm lang, gestrickt, mit Halbhand und Daumen	Paar 2.20
Trikothandschuhe	mit Finger, feldgrau, innen geraut	Paar 35,-
Strickhandschuhe	reine Wolle, stark, mit Rundfingern	Paar 2.00
Fausthandschuhe	grauer Segeltuch, mit Pelzfutter	Paar 3.75
Mappaleder	mit wollinem Strickfutter und Strickmanschetten	Paar 6.45
Starkes Mappaleder	mit imitierter Lammfellfutter	Paar 6.75
Starkes Mappaleder	durchweg mit Pelzfutter	Paar 8.25

### Näh- und Wäschebeutel

Nähbeutel	mit Füllung	Stück 35,-
Wäschebeutel	mit festem Schloß	10.50 8.35 6.25

### Kniewärmer, Leibbinden

Kniewärmer	Trikotstoff, wollgemischt, Paar	65,-
Kniewärmer	naturfarbig, gestrickt	Paar 1.25
Kamelhaarstoff	guitsitzend, warm	Paar 1.75
Leibbinden	Trikotstoff, zum Binden	95,-
Leibbinde	naturfarbig, gestrickt	1.45

### Kopf- und Lungenschützer

Kopfschützer	Hauben- oder Schlauchform, gestrickt	85,-
Kopfhaube	mit Gesichtsausschnitt, reine Wolle, gestrickt	1.75
Brust- und Lungenschützer	2-teilig, Achsel schlüssig	95,-
Brust- und Lungenschützer	reine Wolle, gestrickt, naturfarb.	2.50

### Halsbinden, Pulswärmer

Satin-Halsbinde	feldgrau, vorschriftsmässig	85,-
Halsbinde	reine Wolle, gestrickt	1.25

# Feuilleton

Sonnabend, den 6. November 1915

## Eines Kriegsknechts Albenfeuer.

Erzählung von Eva Schlichting.

6.

Es war nach der Mittagsstafel, an der heute nur die Dame vom Hause, Comtesse Laura, und Baron Gallenberg teilgenommen, denn Graf Lusigny hatte sich gleich, nachdem er vom Bärenzwingler zurückgekommen, aufs Pferd geworfen und war fortgeritten auf ein ihm gehörendes Vorwerk, wo er Geschäfte hatte, wie die Stallwirte noch seiner Angabe erzählten, denn verabschiedet hatte er sich von niemand im Schlosse.

Comtesse Laura war nach Tische in die Ställungen hinaufgegangen, um nach ihrem Vater zu sehen; er war sehr gut untergebracht in einem leeren Pferdestall, wo man ihm ein Halstuch umgelenkt und ihn mit einer leichten Kette befestigt hatte. Sein Helmgeschäftslied nach den schlafenden Armen seiner traumenden Mutter drückte er in höchst energischen Tönen voll Unwillen über die ihm widerfahrenen Behandlung aus; dies verhinderte ihn jedoch nicht, das Futter, welches ihm gereicht worden, bereitwillig entgegenzunehmen, und sonst alle Zeichen des Wohlbehindens zu geben.

Comtesse Laura hatte seinen Bewegungen und gelegentlichen Klitterversuchen die hellen Bretterwände hinauf lange mit Vergnügen angesehen, dann kehrte sie ins Schloss zurück. Als sie oben in den Wohnsalon trat, stand sie Gallenberg vor dem Balkon, der über dem Schlossportale angebracht war, oben; er sauste aus einer kleinen türkischen Pfeife und blies nachdenklich die blauen Wölchen des ungarischen Krauts in die warme Sommerluft.

Comtesse Laura trat zu ihm und lehnte sich auf die Brüstung des Balkons.

„Sie haben sich da in Ihrem Sessel hingestreckt wie ein Türke, mit Ihren dastenden Tschibuk!“ sagte sie.

„Finden Sie das, Laura? — nun ja, ich mache eben Vorstudien.“

„Vorstudien? Worin, wozu?“

„Zum Tützen!“

„Wollen Sie denn ein Renegat werden?“

„Kann man nicht auch ein christlicher Türke sein?“

„Christ beim Tokayer, Türke bei den Frauen!“

„Um Gottes willen!“ lachte das junge Mädchen laut auf, „Vetter Ferdinand, ich kenne Sie gar nicht mehr. Sie sind ja schrecklich demoralisiert! Wer hat Sie plötzlich so schauderhaft verborben?“

„Sie ganz allein, Comtesse Cousine.“

„Ach?“

„Dann ja, Sie, Laura; denn seien Sie, seitdem ich Sie sah, habe ich mein Herz an Sie verloren — lachen Sie nicht so grausam, süßlich dazu — und da habe ich alle meine Rechte von Moralität zusammengezogen, um als sanfter, beschlebener, wohlerzogener junger Cavalier Ihr Herz zu gewinnen. Ich habe aber schmählich damit Schiffbruch gelitten. Ich habe gefehlt, dass man bei euch Ungarinnen viel mehr ausrichtet, wenn man euch einen Vater geschenkt, als wenn man die schönsten und brillantesten Vorfälle des Geistes und des Gemüts entwölft.“

„Das mag ich gestehen,“ lachte Laura wieder auf, „Sie sind in beschlebener Form. — Fahren Sie fort. — Ihre Übermut sängt an, mich zu amüsieren.“

„Sehen Sie wohl — das ist es ja gerade, was ich voraussah, — jetzt als Türke amüsieren Sie.“

„Wie als Türke?“

„Nun, weil ich verschlossen habe, die Erkenntnis zu bestätigen, dass der Mann auf gut willkürlich mit den Frauen umgehen möchtest im Gefühl seiner Überlegenheit über Sie.“

„Vetter Ferdinand, so lächerlich Sie in diesem Augenblick auch sind, so haben Sie darin nicht ganz unrecht. — Wir Frauen lieben auch die Überlegenheit des Mannes; nur haben Sie die Güte, sich dabei eine kleine Bemerkung hinter dem Ohr zu schreiben.“

„Und welche könnten Sie mir dabei machen, die ich nicht längst viel gründlicher und tiefer überdacht hätte?“

„Vorstelllich! Sie werden immer übermäßig!“

„Ich erlaube Ihnen, Ihre kindlichen Ansichten weiter zu entwickeln,“ fuhr Gallenberg fort. „Sprechen Sie ohne Scheu, es wird mich jedenfalls erheitern, und da die Frauen ja nun einmal unzurechnungsfähig sind, so werde ich Ihnen auch über nichts ärgern.“

„immer besser, — soll ich meine Unzurechnungsfähigkeit nicht dazu ausdeuten, Ihnen ungestraft einige lächelige Schläge zu geben?“

„Wechseln nicht, — Montaigne sagt, — vielleicht auch sagt es Babelsatz, aber das ist ganz einerlei . . .“

„Das wird etwas Schönes sein, was einer dieser beiden Böswilligen sagt, und was Sie Ihrem Gedächtnis eingeprägt haben!“

„Er sagt, er achtet den Mann nicht, der, mit einer schönen Frau allein, nach einer Viertelstunde nicht entweder einen Klub oder eine Chaussee vor ihr erhalten habe.“

„Gott ih Sie in Montaignes Richtung wieder herstellen, Vetter?“ fiel Comtesse Laura, scherhaft drückend ihre Hand erhebend, ein.

„Es ist noch nicht nötig, Cousine, denn wir sind noch keine Viertelstunde allein, warten Sie erst den Verlauf ab.“

„Sie werden immer abscheulicher!“

„Kommen wir zur Sothe zurück — die Rebe war an Ihnen,“ verfehlte lächelnd Gallenberg.

„Ich wollte Ihnen ganz einfach bemerken, dass die Frauen allerdings die Überlegenheit gern anerkennen, wenn sie da ist — das aber eben notwendig dazu gehört.“

„Die Überlegenheit ist immer da!“

„In der Tat,“ verzweigte sie ironisch, „dann müssen Sie gestehen, dass sie bei den meisten Männern mit der Tarnkappe bedekt ist, — man sieht sie nicht!“

„Der Frauen Verstand ist dazu zu kurz, sie zu sehen.“

„Rechner war freilich zu kurz, um zu sehen, um nur zu ahnen, was für Bodenheiten in Ihnen stecken. Aber ich merke fest, Sie sind gerade ein so unausstechlicher Bär.“

„Was bin ich ein Bär? — Dann behaupten Sie auch wohl, dass ich meinen Erfolg nur meinen Familienverbindungen verdanke?“

Comtesse Laura lachte hell auf.

„Das ist ein bitteres Wort von Ihnen, gnädige Cousine,“ fuhr der junge Mann fort; „damit ist alter Eindruck, den ich auf Ihr überbesitziges Herz gemacht haben könnte, dahin — ich muss auf andre Beweise meiner männlichen Überlegenheit denken.“

„Das wird Ihnen schwer werden.“

„Wechseln? Sehen Sie mir ein großes Ziel, etwas, das es Ihnen beweist —“

„Um einer unzurechnungsfähigen Person willen wollen Sie sich folge Milie machen?“

„Ach ja — muh ich es nicht? Ein Mann würde meine verborgenen Gaben ohnehin zu schätzen wissen — aber Sie, Cousine Laura, Sie —“

„Mein Verstand ist zu kurz dazu!“

„Nichtig, und verlangt Beweise.“

„Ich verlange gar nichts von Ihnen, Vetter Ferdinand!“

„Und ich desto mehr von Ihnen!“

„Ist etwa die Viertelstunde abgelaufen, wo es Zeit wird?“ erwiderte Laura, ihre Hand erhebend.

„Ich glaube ja,“ verzweigte der junge Mann, erhob sich und schlängt seinen Arm fest um die Taille seiner schönen Cousine.

„Vetter!“ rief diese, ihn abwehrend, „Ich rate Ihnen, bleiben Sie vernünftig!“

„Um ich das nicht?“

Er hielt, während er die Linke um ihre Taille gelegt hatte, mit der Rechten ihre ihn abwehrende Hand fest.

„Lassen Sie mich augenblicklich los!“ — rief sie, „sehen Sie nicht, dass dort Leute herankommen?“

Ferdinand warf einen Blick über den Schlosshof.

„Ich sehe nur ein paar Hunde, die sich in der Abendsonne wärmen,“ sagte er, „es ist ihnen vollständig gleichgültig, was wir tun, — aber dort in der Allee, da kommen allerdings Leute — und zwar — Cousine Laura!“ rief er plötzlich mit einem merkwürdigen Tone von auflodernder Freude, „wenn Sie duschen, das liegt in Montaignes Augen meine Ehre reizvoller, so schenke ich Ihnen auf der Stelle das, was Sie am meisten wünschen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Nahrungssorgen.

II.

Wir haben im Kriegsjahr die Erfahrung gemacht, dass Fleischnahrung durch Pflanzennahrung vollständig ersetzt werden kann, und diese Erfahrung stimmt mit den Forschungsergebnissen der Physiologen überein.

Es fragt sich nunmehr nur, ob die nötigen Nahrungsmittel für die Bevölkerung vorhanden sind. Nach den Berichten aus allen Teilen Deutschlands sind die Ernteziffern in diesem Jahre ebenfalls ungünstig ausgefallen. Unsre Getreidearten gewährleisten die nötige Menge Protein, sei es nun Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer. Freilich verlangt die Landwirtschaft davon einen beträchtlichen Anteil als Viehhaltung, insbesondere Gerste und Hafer. Für die Zug-, und die Milchtiere kann daraus kein Bedenken entstehen. Anders stellt sich die Sache, wenn es sich um Schlachttiere handelt. Hier ist wohl eine Betrachtung der Ausnutzung der Nährwerte am Platze. Um 1 Kilogramm Rindfleisch von mittlerem Nährwert zu erzeugen, sind nach Bothar Meyer 0,5 Kilogramm Gerste oder gleichwertige Getreidefrüchte nötig. Wenn wir diese Mengen mit Nährwert auf Ihren Nährwert vergleichen, so erzeugen wir mit einem Aufwand von 1004 Gramm Eiweiß und 6400 Gramm Kohlenhydrate nur 200 Gramm Fleischprotein und 4 Gramm Kohlenhydrate neben 150 Gramm Fett im Fleische. Das Verhältnis bedeutet einen ungeheuerlichen Verlust an Nährwerten, so dass vom Standpunkt der Volkswirtschaft eine übermäßige Fleischherstellung durchaus unbedenklich erscheint. Gewiss muss man daran denken, dass die Viehhaltung aus andern schwierigen Gründen durchaus nötig ist. Ich erinnere nur an die Milch- und Eiergewinnung. Beides sind ja Nahrungsmittel, die nicht aus dem Vollzettel ausschließen werden können. Wie aber steht es mit dem Schweinstech? Das Schwein wird ja nur als Schlachtwurst gezogen, und auf seine Erhaltung erfordert einen ähnlich verschwendlichen Aufwand an Nährstoffen. Und dazu kommt noch die Benutzung eines bedeutenden Teils anbaufähigen Landes zur Weide für das Schlachtwurst, so dass auf diese Weise noch einmal eine beträchtliche Menge Brustfrucht in Weißfett kommt, die auf den Weiden gezogen werden könnte. Gemüse haben wir in früheren Jahren eine anfachliche Menge Brotprodukte aus dem Haußland eingeführt, aber das lässt sich bei einer Großindustrie der Zahl der Schlachtwurst, ob zulässig erzeugen.

Dem Brotprodukte gleich bedeutsam zur Seite steht die Kartoffel. Auch von dieser Frucht beansprucht die Viehhaltung einen großen Anteil, aber doch nicht so viel, dass nicht genügend Mengen für unmittelbare Ernährung der Menschen übrigbleiben. Mit der Vergrößerung der Viehhaltung würde auch davon ein Überschuss vorhanden sein. Allerdings unterscheidet sich die Kartoffel von dem Brotprodukte dadurch, dass ihre Haltbarkeit weit hinter der des Korns zurücksteht, und dass ihre Küchenbewahrung noch viel mehr pflegliche Sorgfalt erfordert als die des Getreides. Das kann und darf aber nicht ins Gewicht fallen, wenn es sich um die Vollernährung handelt. Die Kartoffel enthält außer dem Zellulose noch eine nicht unbedeutliche Menge von Stoffen, die Wohlgenüsse aus dem Wege des Abbaus der Eiweißkörper zu den Stoffen darstellen, die tatsächlich im Verdauungsweg erst in gelöster Form durch die Darmwand in die Körperzüge übertragen. Dann aber führt die Kartoffel eine reiche Menge Stärkete, so dass sie in gut zubereitetem Zustand jetzt das bedeutungsvollste Nahrungsmittel darstellt. Nach den Berichten aus Landwirtschaftsräten zu schließen, ist die Kartoffelrente gut zu nennen, so dass kein Mangel vorhanden ist, bei diesem Nahrungsmittel auf einen Mangel zu rechnen. Haben wir doch auch in vergangenen Jahren reichlich Kartoffelvorräte gehabt, die trotzdem beim Beginn der neuen Ernte verbraucht, für die eine augenblickliche Verwendung nicht möglich war. Wenn nun für die neue Ernte die gesagten Vorräte getroffen werden, dass die Früchte nicht verderben können, so wird an Mehlsorten ein Mangel eintreten. Die Kartoffel ist zudem noch die Frucht, die aus dem Boden den meisten Nährwert zu ziehen vermag. Von einem Hektar mittleren Bodens beträgt die Ernte nach Bothar Meyer ungefähr: 2000 Kilogramm Getreide mit 800 Kilogramm Eiweiß und 1400 Kilogramm Stärke, 20 000 Kilogramm Kartoffeln mit 200 Kilogramm Eiweiß, und 4000 Kilogramm Stärke. Reale Zahlen ergeben sich aus andern Berichten über die Durchschnittsernten in ganz Deutschland. Da diese Zahlen würden sogar hinzuschreende Mengen überschüssige Kartoffeln für eine durchaus nicht eingeschränkte Viehhaltung sicherstellen. Und gerade für die Versüttung an das Fleisch lassen sich die Kartoffeln gut halten durch die Methode des Trocknens. Die getrocknete Kartoffel verliert kaum etwas von ihrem Nährwert. Freilich darf das technische Verfahren nun nicht etwa eine Versteuerung des Produktes gegenüber der frischen Frucht mit sich bringen.

Ebenso wertvoll für die Ernährung und weiterhin die Gemüse. Auch sie sind gute Verarbeiter des Bodenüberwerks, denn vom Hektar erzielt man etwa 4000 Kilogramm Wöhren mit 400 Kilogramm Stärke und 4000 Kilogramm Stärke. Reale Zahlen ergeben sich aus andern Berichten über die Durchschnittsernten in ganz Deutschland. Da diese Zahlen würden sogar hinzuschreende Mengen überschüssige Kartoffeln für eine durchaus nicht eingeschränkte Viehhaltung sicherstellen. Und gerade für die Versüttung an das Fleisch lassen sich die Kartoffeln gut halten durch die Methode des Trocknens. Die getrocknete Kartoffel verliert kaum etwas von ihrem Nährwert. Freilich darf das technische Verfahren nun nicht etwa eine Versteuerung des Produktes gegenüber der frischen Frucht mit sich bringen.

Die Zahlen des Nährwertgehalts geben zugleich einen deutlichen Hinweis auf die Bedeutung der seitgenannten Gemüse für die Fleischlose Kost. Allerdings gehört eine sorgsame Zubereitung in der Küche dazu, vor allen Dingen Sparjamone mit dem Wasserzucker, um keine Verfärbung zu treiben, indem ein Teil der Nährstoffe ausgeleucht und weggepresst wird.

Eine wertvolle Ernährung der Gemüsenahrung bietet weiterhin das Obst in allen Formen. Wurde es bisher vielfach als schmackhafte, würzige Zutat in der Haushaltung betrachtet, so gilt es jetzt, seinen Nährwert nicht unzureichend zu lassen. Die Verarbeitung des Obstes in der Weise, dass der mehr als 80 Prozent befragende Wassergehalt und ein Teil der Obstzucker ausgeschieden wird, also zu der Form der eingedickten Fruchtsäfte etwa, ergibt ein haltbares, schmackhaftes Nahrungsmittel, dessen hoher Zuckergehalt dem Körper nicht unbeträchtliche Energienmengen zu liefern vermag.

Im Osten treffen wir nur auf einen ganz wesentlichen Nährstoff, den Zucker. Die Zuckererzeugung ist in Deutschland seit langen Jahren beträchtlich gewesen, doch mit das Ausland rechtlich verbunden konnten und doch eine genügende Menge im Lande beschaffen. Die Ausfuhr ist jetzt so erheblich eingezogen, dass es wunderbar wäre, wenn wir nicht ausreichend mit Zucker versorgt werden könnten. Es mag wohl ein Teil des überraschenden Bodens zur Belebung mit andern Früchten bewirkt worden sein, es ist aber kaum anzunehmen, dass der Unterschied im Extrakt gröber ist als die Menge Zucker, die früher aufgespeist wurde.

Es bleiben nun noch zwei wichtige Nahrungsmittel zu betrachten, über deren Verarbeitung Ergebnisse erwacht sind, die Zwiebel und die Milch.

Zwiebel werden ja bei uns zum weitang größten Teil aus dem Bereich bezogen, obwohl wie übliche Früchte im Lande selbst nicht, deren Produkte den tierischen Zellen gleichwertig sind. Das unterste Zwiebel nicht so befreundet hat, wie sie es verdienten, hat verschiedene Gründe, vor allem wohl die begrenzte Handhabung der reinen Zwiebel. Gleichwohl haben wir schon seit langen Jahren mit der Einsicht keinerlei Früchte aus dem Süden und den Kolonien gerechnet, die von der Industrie zu den bekannten Pflanzensorten Margarine, Palmöl, Cocosöl usw. verarbeitet wurden, und als Nahrungsmittel für den Handel nicht zu unterscheiden sind. Es gilt nun aus den heimischen Früchten, Wein, Zwiebeln, und einer Anzahl Baumfrüchte wie auch Knospen das Fleisch zu gewinnen, dessen wir bedürfen. Man darf nämlich nicht vergessen, dass der Ertragwert des Fleisches mehr als doppelt so hoch ist wie der des Gemüses, dass wir also im Fleisch einen Nährkörper sehen müssen, der bei geringerer Masse, also auch bei geringerer Belastung des Verdauungskörpers höhere Verdauungsfähigkeit zu erzeugen vermag. Das allgemein verwandte Fleisch ist in die Butter, deren Gewinnung mit der Viehhaltung zusammenfällt. Deshalb ist auch die Erhaltung des Milchstandes notwendig, da wir wohl nicht in der Lage sein werden, die ganze nötige Fettmenge aus dem Pflanzennahrung zu beschaffen. Eine Einschränkung des Fleischverbrauchs ist natürlich unabweislich, aber ein vollständiger Verfall aus dem Gebiet der Nahrungsmittel würde zweifellos Störungen der Ernährung zur Folge haben. Der Gewinnung der Butter sind nur Grenzen zu ziehen im Interesse der Erhaltung der Milchmengen, die für die Ernährung der Kinder und der Kranken benötigt werden. Für den Milchproduktstand müssen wir natürlich aus den pflanzlichen Nahrungsmittel mengen, den Getreide, den Kartoffeln, dem Grünzeug, einen entsprechenden Teil abheben. Das ist aber bei unsern Erntergebnissen ganz gut möglich.

Glassen wir jetzt kurz noch einmal die Ergebnisse auf die erste Frage nach der Möglichkeit eines Nahrungsmittelmauls zusammen, so zeigt sich, dass wir mit einem Rückgang der Erzeugnisse von Fleisch etwas rechnen müssen, das aber die pflanzlichen Nahrungsmittel lediglich so spärlich geworden sind, dass ein Notstand eintreten würde. Freilich bedarf es des guten Willens und eines guten Teils Neuanpassungen, um aus den vorhandenen Nahrungsmitteln alle Nährstoffe des Volkes zu bestreiten. Dazu gehört die Verarbeitung der Rohstoffe im Hause und in industriellen Betrieben. Da keine Verfälschungen vorkommen, muss die erste Sorge der Organe sein, denen die Sorge für die allgemeine Ernährung anvertraut ist. Wir leben ja von Zeit zu Zeit von Geldstrafen und Verurteilungen, wenn es sich um arge Mäßigstände handelt. Aber damit ist es allein noch nicht getan. In dem Kriegsjahr sind Erfahrungen gesammelt über die Verwertungsmöglichkeiten der Nahrungsmittel, und diese müssen nun in die Wirklichkeit übertragen werden. Die zwei wichtigsten Fragen sind die Brotsfrage und die Kartoffelfrage. Ist es richtig und notwendig, dass Brot durch Zusatz von Kartoffeln zu kochen? Von der Notwendigkeit kann man keine rechte Sicherung gewinnen. Wenn die Erhebungen über die Ernte mit der strengsten Säfte durchgeführt werden, so ist es ein leichtes, das Maß des Wechsels festzulegen, das zur Herstellung des Brotes verwendet werden kann. Dann wäre es aber auch nicht schwer, die dem einzelnen zu gewährleistende Brotmenge danach zu bemessen. Brotkorn, das höchste und kostbarste ist als Kartoffelschrot, müsste überall gebakten werden. Die Gewöhnung an das größere Brot würde nicht schwerer fallen als an das Kartoffelschrot. Mit dem Hinweis auf die Brotminzähigkeit und den höheren Nährwert ist aber auch die Frage beantwortet, ob es richtig ist im Sinne der Gesundheit des Volkes, Kartoffelschrot herzustellen. Nicht nur bei Kindern, auch bei Erwachsenen haben sich Störungen des Gesundheitszustands gezeigt, die von der Ernährung abhängig sind. Von den Störungen der Verdauungsgänge ganz zu schweigen, erwähne ich hier besonders die Häufung von hartnäckigen Hauterkrankungen, die monatelang jeder ärztlichen Behandlung trotzen und erst bei Aenderung der Kost verschwinden. Die Kartoffel steht als solche hoch im Wert, verlangt aber eine ganz andre Behandlung als das Brotmehl, wenn sie wirklich ihren ganzen Nährwert hervorbringen soll. Sie sollte deshalb für sich als Nahrungsmittel gelten und aus der Brotbereitung ganz ausstoßen.

Die Nahrungsmittel sind für die

Wochen geradezu reicht. Was darf uns einmal die Markthalle zum Auswählen neuer Bekleidungen ausweisen durchstreifen, um Wunder von Unserstand zu erkennen. Solange freilich das Volk sich überzeugen läßt, wird es schwer sein, Abhilfe zu schaffen. Solange wird die Spekulation, die mit der Unerfahreheit des Volkes rechnet, keine Veranlassung lieben, sich mit niedrigen Preisen für Lebensmittel zu beschäftigen. Was hilft da auch einmal in gelegentlichem Umstehen anstrengendes temperamentvolles Vorgehen gegen einen einzelnen? Die anderen lassen sich nicht beirren; sie halten an Preise nach dem Willen des Mäzen; er braucht ja nicht zu kaufen, wenn ihm der Preis zu hoch ist.

Ermüden wir nicht, daß die Preise von selbst sich regeln werden mit dem Angebot; die Regelung ist nur durch Druck zu erzielen.

Wenn also von Nahrungsmanget und Not gesprochen werden soll, so ist das nicht das Zeichen der Lebensmittel verantwortlich zu machen, sondern das Unvermögen der Bevölkerung, in ihren Bedürfnissen zu kommen. Hier also gilt es die Sache anzusehen und nur den Gedanken warten zu lassen, daß die Gesundheit des Volkes über allen Sonderinteressen steht.

Dr. Popov.

## Die ersten Bulgaren.

Zur Veröffentlichung angelassen. Stellvertretender Generalstab, Abteilung III B.

Deutsche Südostarmee, 27. Oktober.

Am Fuße der steilen Bergwand, die das serbische Donauufer im Gieren zu bildet, friest auf und ab ein schwaches Fahrweg — ungepflegt, manchmal hart und gefährlich über dem zurückliegenden Donauwasser hängend. Auf diesem Pfad bringt uns ein Wägelchen den Bulgaren entgegen. Der Kutscher ist ein Rumäne — braun gebrannt, mit leuchtenden Augen, trotz seiner 60 Jahre behend und kräftig — an dem Kopf die hohe schwarze Mütze — Beine und Füße in einem bunten Gewirr von Wolle, Stoff und Leder. Die Pferde sind klein, zähe, langhaarig, gedrungen. Es regnet in Strömen, über den Weg fließt das Wasser von den Bergen in Rastaden zur Donau hinab. Drüber das rumänische Ufer ist von Nebelwolken verhangen. Aber man hört ab und zu einen Zug pfeifen — auf der großen Wien-Konstantinopel-Strecke, deren einer Zweig über Belgrad-Nisch, deren anderer über Herkulesbad-Ostrowa-Turn-Severin-Bukarest und Constanza läuft. Dieser letztere Zweig lag während des ganzen Krieges ebenso tot da wie der andre über Nisch. Denn die Serben beschossen von diesem Ufer jede Lokomotive, die sich aus der Grenzstation Bercova heraus auf ungarisches Gebiet wagte. Die Strecke ist sehr gebaut, war keine zehn Kilometer lang. Aber sie unterbrach einen der wichtigsten Schienennetze ganz Europas. Seit unserm Donauübergang am 23. Oktober ist diese Strecke wieder fahrbare.

Der schmale Weg, auf dem unser Wagen mühsam hinkriecht, ist die einzige Straße, auf dem man bei Ostrowa übergesetzte Gruppe sich still in den Regenzipfel hinein entwinden kann. Die Straße gewinnt von Soldaten aller verbliebenen Nationen, aller Waffen, jeden Alters, von Fahrwerken jeden Charakters. Neben dem rumänischen Fußvolk sitzt stumm in die grandiose Landschaft des Eisernen Tors verloren ein deutscher Käfer. Bei einer der vielen Stockungen hört man plattdeutsche Küsse sich mit ungarischen Schulwoorden paaren. Tiefe kleine Straße, die auf ihren Buckeln und Tälern eine römische Legionen, türkische Reiter, russische Musiks trug — heute rollt (wenn ich meinen türkischen Kette- und Wagengenossen als Repräsentanten seines Volkes rechnen darf) der nächste große Böllerbund der Zukunft auf ihr entlang, und das Ziel sind die Bulgaren.

Man sagt, daß sie gestern abend in Kladowo eingeritten sind. Man spricht von einer kleinen Schwadron. Wir führen einmal wieder fest und waren. Vorwärts wird eine lebhafe Straßenmeile ausgetragen. Ein schlendernder Rumäne ist in das Loch gesunken. Die Pferde sind zwei Meter tief eingestürzt. Das untere muß erschossen werden. Endlich können wir weiter. — Nach 1½ Stunden Fahrt sahnen wir in dem Dorf Cip ein. Vorher lag links am Wege eine Signalstation mit roten Bällen, die die hier nur fahrenden Donauflüsse stoppen oder abschaffen heißt. In Cip sah ich das erste wahrschafte serbisch Dorf. — Die meisten Häuser noch aus der Zeit — wohl mit einem Säulenorbau, mit der moschmedanischen Waschvorrichtung neben dem Eingang. Die Dörfer waren schmutzig — aber nicht hämmerig als ein Dorf in Oberhessen, im Spessart, in Oberbayern zur Regenzeit. Die Häuser waren umkrust mit Wein.

Negotinwein ist auch am jenseitigen Donauufer sehr gesättigt. Unter den Dachrändern hingen Bänke. Auf der Straße, im Garten, im Hof, vor der Tür grunzten die berühmten serbischen Schweine, die meisten schwarz. Keine Rindschweine und Wurstschweine — darum auch bei weitem nicht so fett wie die ungarischen — sondern Schweine, die sich von der Straße, vom Walde, vom Feld nähren, die herumlaufen wie Haussauen. An einem kleinen Jertel, das in der serbischen Küche herumhüppte, nimmt hier niemand Anstoß. An den Gärten hingen die Häuser gelb und grüner Kürbisse auf, die im Winter als Schweinefutter dienen. Obstbäume und Weißselder blühten an den Bergen hoch. Viele Häuser waren verlassen. An den Eingängen der übrigen hingen welche Fahnen — manchmal stilisiert aus Gardinen- und andern Stoff schnell zusammengebunden. Hier und da zeigten Blätter von abgestorbenen Schweinen, Federhaufen von gerupftem Fleisch. Männer sah ich keine, außer einem alten graubärtigen Serbenkopf mit den charakteristischen Kommaohren vor den Ohren. Die Frauen blickten, halb holz, halb schau auf uns. Eine alte Dame stapfte in ihrem bis zu den Knien hochgehobenen roten Rock vor uns durch den Straßenboden. Ihre nackten dünnen Beine standen einwärts wie schräge Stangen. Drüber am rumänischen Ufer, wo der Nebel gestiegen war, sah ich das Städtchen Gură-Vaj auf. Die Donau fließt nach Überwindung der Katarakte ruhiger. Die Berge an unserem Ufer traten weiter zurück. Wir fuhren in ein steiniges, stechendes Vorland, durch das einige gebe Bergwässer brausen. Worn ist sich die große Tiefe auf, durch die die Donau, immer breiter und delikatiger werdend, dem Meer zu stürzt.

Noch weiteren 1½ Stunden lag ich hinten in der Ferne einen Fabrikshornstein. Er gehörte zu Turn-Severin, der ersten größeren rumänischen Stadt, die ihren Namen von dem Feldlager hat, das Septimius Severus hier anlegte. Diese ganze Donau-

Strecke, das ganze Donaudelta ist überwimmel mit römischen Erinnerungen. Die zufällige Existenz eines lateinischen Staats hier unten an der Donau wird einem erst durch diese römischen Erinnerungen ein wenig historisch begreifbar und näher gerückt.

Heute erst sehen wir Kladowo, das Ziel unserer Schatzsucht, eines unglaublich mächtigen Doppelschlitzes, ein Gewirr von Mauern und Häusern, alles weiß, alt, türkisch anmutend. „Holla — vorwärts“, rufen wir noch einmal dem braunen Rumänen zu. Die Pferde nehmen ihre letzte Kraft zusammen. Das Wägelchen springt über Steine und rote hölzerne Bachränder. Ein merkwürdiges, türkisch gehaltenes rotes Grabmal mit serbischer Inschrift taucht auf. Linien hoch auf. Aber wir achten auf nichts mehr, alle unsere Sinne sind gespannt. Werden wir sie noch sehen, die ersten Bulgaren?

Er läßt regungslos auf seinem Pferde an der Straßenecke Kladowo, wo vom Markt die Gasstrasse nach Milutinowac abbiegt — der erste bulgarische Meister, den wir sehen. Der Reigen strömt auf den zweiten Marktplatz nieder, der voll von Menschen, Vieh und Wagen stand. Wir sehen ihn jetzt durch hundert graue, blonde, grüne Uniformen. Es war ein Unteroffizier auf hohem Pferde — in braunem, rotbesetztem Tuch mit der breiten Russenmütze, mit der großen dicken Kosarke, ein gebräunter Mann von 30 Jahren, der regungslos auf seinem Pferde saß. Wir grüßten ihn. Er antwortete, ohne das Gesicht zu verzögern. Der Türk sprach ihn türkisch an. Der Unteroffizier verstand ihn. Nun redeten sie. Der Bulgar hatte den letzten Krieg mitgemacht, er war bei Süßburg verwundet worden. Er sagte, daß sie aus Negotin kamen — immer an der Donau entlang. Im ganzen 12 Mann und der Lieutenant. Wie sieht der Lieutenant? Kadett. Er sagte nur, was man ihn fragte. Er erholt sich nicht. Sein braunes japanisches Gesicht blieb regungslos. Hebrigens hatte er zwei gefallene Pferde neben sich und war beide aus zwei Offizieren.

In derselben Ecke auf dem Marktplatz von Kladowo stand eine Reihe deutscher und österreichisch-ungarischer Generalstabsräte. Alle hatten irgendwelchen Anteil an dieser großen Sache. Alle standen hier im Regen, in einem abgelegenen serbischen Donaubord, dessen Name niemand gesagt hatte — und alle wußten, daß diese 25 braunen Uniformen jetzt der Geschichte angehören.

Auch die Offiziere variierten. Die beiden bulgarischen Leutnants, die mit der Doppelpatrulle gestern abend 6 Uhr 25 Minuten auf der Chaussee von Briza Palanka eingedrungen waren, sollten in einer halben Stunde wieder abreisen. Einer nach Ostrowa, der andre mit der Mannschaft nach unbekanntem Ziele. Es war die höchste Zeit gewesen. Eine halbe Stunde später, und wir hätten keinen der braunen Gefallen mehr gesehen.

In einer Nebenstraße trafen wir sie — Kadett und Kadett. Sie waren ihre Namen. Der eine ein Weltmann, von französisch-russischer Bildung, selbstbewußt, einschmeichelnd bei aller Härte der Ausdrucks- und der Körperbewegungen. Der andre echter, ungemeinster, ohne fremde Sprachkenntnisse, brauner, gelber, japanischer. Dieser stand regungslos und blinzelte mit seinem Auge, während der andre erzählte.

Er war mit 12 Männern aus Negotin geritten, schon vor drei Tagen. Sein Auftrag war, mit uns in Verbindung zu kommen. Am ersten Tage erschien er in Briza Palanka, 15 Kilometer südlich von Kladowo. Damals standen die Serben noch in Kladowo. Er kommt nicht weißer und mutiger zurück. Er begegnet einem Mittelalter mit einer stärkeren Abteilung. Sie reiten wieder nach Briza Palanka zu neuem Versuch. Hier treffen sie auf Janatelli, der mit 12 anderen Männern derselben Regiments von Südböhmen durchgebrochen war. Es war mittags 11 Uhr, als sie in Briza Palanka eingeritten waren. Um 3 Uhr trafen die Doppelpatrullen in südlicher Richtung ab. Kurz nach 4 Uhr wird eine feindliche Abteilung gemeldet. Dreißig Männer traten vor. Sie hellten den Feind als ungarische Reiterei aus, die auf dem Bormash begrenzt ist. Die Bulgaren geben sich durch Hurrorufe zu erkennen. Die Ungarn stupfen einen Augenblick. Dann beginnt ein Schreien, ein Mäzeneschreien von beiden Seiten. Die Patrouille kommt herangesprengt, und zwei Stunden später retten die ersten Bulgaren unter dem Jubel aller verbündeten Truppen in Kladowo ein.

In Kladowo liegt zur Zeit ein polnisches Regiment, das erst letzlich nach der heftigen Erstürmung des Walla-Werges am Fuße dieser Höhe aufzulösen scheint. Der Oberst dieses Regiments empfängt und begrüßt die tapferen Männer. Als er die beiden Führer umrundet, kommen ihm die Tränen. Bis tief in die Nacht hinein sogen die beiden fremden und nun uns so engverbündeten jungen Vertreter der bulgarischen Armee mit dem Stabe dieses Regiments zusammen. Es werden lange Reden gehalten. Es wird eine Depesche abgesandt — an den deutschen Chef des Stabes der Armee ... den geistigen Urheber der Vereinigung der drei Armeen auf dem blutgeränkten Boden Serbiens.

Draußen, in den Quartieren der alten Festung, sogen die bulgarischen Reiter derweilen mit unseren Soldaten zusammen und suchten die erste Verständigung — bei Negotin- und Ungarwein. Es gibt Musik und Lieder — am Schluß gibt es Tänze. Die alten Mauern der Kaiserstadt erwarten vor Staunen. Die Rumänen am andern Ufer hören das Singen und Musizieren, hören die bulgarischen Lieder und wissen, was die Uhr der bulgarischen Geschichte geschlagen hat. — Der Adjunkt des Bulgaren, der vor einigen Wochen noch in Paris Staatswissenschaft studierte, ist etwas hart, sonst recht er ganz wie ein Franzose — über sein aufsteigendes Vaterland, über den Sieg der Mittelmächte, über Frankreich und Italien als Englands Marionetten. Er findet die höflichsten Worte für seinen Dank gegen die Herren, die ihn so herzlich hier aufnehmen. Als er sich von dem Türk Ahmed Emin verabschiedet, macht er dem tapferen türkischen Heere von heute seine Reverenz. Nur wenn er von Serbien redet, merkt man, welcher Haß zwischen diesen beiden Stämmen lodert. Über Rusland sagt er wenig. Nur betont er bei jeder Gelegenheit, daß die Bulgaren nicht slawischer, sondern monoglossischer Abkunft, daß sie mit Ungarn und Italien eng verwandt seien.

Noch weiteren 1½ Stunden lag ich hinten in der Ferne einen Fabrikshornstein. Er gehörte zu Turn-Severin, der ersten

größeren rumänischen Stadt, die ihren Namen von dem Feldlager hat, das Septimius Severus hier anlegte. Die Donau läuft gelb vorbei. Die Ruinenreste der alten Münzbrücke, die man bei niedrigem Wasserstand noch sieht, sind verdeckt von der herbstlichen Hochslut.

Pöglisch hinter uns auf, lautes Pferdegetrappel ... wir reisen und herum: es sind die Bulgaren. An ihrer Spitze reitet Kadett und — seine Gesichtsmuskulatur röhrt sich. Dann kommt der Unteroffizier. Dann kommen die 24 Reiter. Sie tragen schnell vorbei, eine braune Wolke mit roten Linien, mit gelbem Leibchen, von denen einige lachen. Der Dreck spritzt hoch an die Hände ihrer braunen Pferde. Sie reiten auf der Chaussee nach Briza Palanka. Ein deutscher Kanonier stand mit den Händen in den Taschen und sah ihnen verfunken nach.

Dr. Adolf Kötter, Kriegsberichterstatter.

## Kleine Chronik.

Am Kriegsaal konzentrierten gestern Professor Gris von Boese, Minna Schütze-Prisca und Kammervirtuos Professor Karl Piening. Natürlich haben sie ihren „ersten Beethoven“ in der Übersetzung, doch heutzutage nur Beethoven die Mußschau des Publikums erfüllen können. Morgen folgt ihnen das Gewandhausquartett mit seinem ersten Beethoven-Abrund u. s. f. Wenn der Meister noch am Leben wäre, so wäre er sicherlich der erste, der gegen die heutige einseitige Pflege seiner Werke augenblicklich andere treifliche deutsche Einprägung erhält. So aber werden wir auch diesen Winter teils mit bunten Aktivitätskonzerten, die gleichzeitig an die wohltätige Gestaltung der Kritik appellieren, teils mit einer übertriebenen Beethovenpflege, die sich auf Kult auswächst, verbringen müssen. Und die erhoffte Freude, daß die schweren Bettumstände und eine praktische Um- und Ausbau nach allershand unrechtmäßigen vergessenen und mißachteten musikalischen Schätzen brächten, bleibt aus.

Die genannte Trioperalistung, in ihrer Zusammensetzung möglichen, zeigte einen erfreulichen Ernst in der Bewältigung ihrer Aufgaben. Noch tritt das Klavier etwas zu stark hervor, und die beiden Streicher müssen noch mehr Selbstvertrauen in ihre Unternehmung suchen. Natürlich fehlt der Violine ein bestimmtes Auftreten, ein sicheres Intonieren; der Ton ist zu zaghaft und will nicht ordentlich klingen. Am Vorabend der Violoncello-Sonate Op. 69 in A-Dur bewies Karl Piening, daß er ein solides Können besitzt; zu tiefen Eindrücken kam es aber nicht. Herr von Boese spielte ein wenig akademisch, aber im übrigen mit Geschick und großer Fertigkeit, vorzüglich im Es-Dur-Trio aus Opus 1, das, als eines der feinsten Kammermusikwerke Beethovens, dem Klavier in jeder Beziehung die Mährerrolle zuteilt.

Neues Theater. Sonntag, 7 Uhr: Carmen. Montag, 7 Uhr: Stellala; Satyrus. Dienstag, 7 Uhr: Der Wasserschmid. Mittwoch, 7 Uhr: Die Regimentsköcher; Wiener Walzer. Donnerstag, 1½ Uhr: Don Carlos (neu einstudiert). Freitag, 7 Uhr: Martha. Sonnabend, 7 Uhr: La Traviata; Scherzo. Sonntag, 14. November, 1½ Uhr: Die Königin von Sabo (neu einstudiert). Montag, 15. November, 7 Uhr: Fidelio. Dienstag, 16. November, 7 Uhr: Don Carlos. — Altes Theater. Sonntag, 4½ Uhr: Die Lokalbahn; Die Medaille. Montag geschlossen. Dienstag, 8 Uhr: Im weißen Möhl (vollständige Vorstellung). Mittwoch, 8 Uhr: Die Lokalbahn; Die Medaille. Donnerstag geschlossen. Freitag, 8 Uhr: Der Kaufmann von Venezia (vollständige Vorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Die Lokalbahn; Die Medaille. Sonntag, 14. November, 2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Kaufmann von Venezia), 1½ Uhr: Lumpabagabundus. Montag, 15. November, 8 Uhr: Die fünf Frankfurter. Dienstag, 16. November, geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Sonntag, 3 Uhr: Unter der blühenden Linde (vollständige Vorstellung). Dienstag, 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Montag, 8 Uhr: Der Mastelbinder (vollständige Vorstellung). Dienstag, 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Mittwoch, 8 Uhr: Extrablätter. Donnerstag, 8 Uhr: Sodenblut (vollständige Vorstellung). Freitag, 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Sonnabend, 8 Uhr: Extrablätter. Sonntag, 14. November, 8 Uhr: Der Vogelhändler.

Das Städtetheater bringt dieses Jahr als Weihnachtsstücke Das böse Prinzhähen von Gabriele Reuter, Muß von Max Marzahl.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich (Erfassung). Montag, 8 Uhr: Dästerlich. Dienstag, 8 Uhr: Der Webskeusel. Mittwoch, 8 Uhr: Dästerlich. Donnerstag, 8 Uhr: Armut. Freitag, 8 Uhr: Jetzithen Gedert. Sonnabend, 8 Uhr: Dästerlich. Sonntag, 14. November, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich.

Songerie und Vorträge. Sonntag, 4 Uhr, in der Alberthalle: Erstes Abonnementskonzert des Nibelvereins (Händels Oratorium Israel in Ägypten); 8 Uhr, im Theateraal des Kristallspalastes: Lieberabend der Gemüthlichen Chöre Leipzig und Leipzig-Ost; im großen Festsaal des Zentraltheaters: Zweites Galvistpiel der Berliner Urania (Nicht-bildervortrag Fritz Wertheimer); Von den Karpathen bis Breslau; — Dienstag, im Kaufhaus: Konzert des Baritonisten Alfred Fischer (unter Mitwirkung der Violinistin Edith von Goigtländer). — Freitag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Vanbrino (Beethoven-Abend). — Sonnabend, 8 Uhr, im Theateraal des Zentraltheaters: Vortrag von Dr. Hermann Beck (Die moderne Geschichtsphilosophie). — Sonntag, 14. November, 8 Uhr, im Kaufhaus: Aothke - Abend. — Mittwoch, 17. November, im großen Saal des Zentraltheaters: Ludwig Willner (Szenen aus Goethes Faust); im Kaufhaus: Bruno Tierschmann (Goethes Faust); 1½ Uhr: Armut. — Sonntag, 21. November, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich.

Songerie und Vorträge. Sonntag, 4 Uhr, in der Alberthalle: Erstes Abonnementskonzert des Nibelvereins (Händels Oratorium Israel in Ägypten); 8 Uhr, im Theateraal des Kristallspalastes: Lieberabend der Gemüthlichen Chöre Leipzig und Leipzig-Ost; im großen Festsaal des Zentraltheaters: Zweites Galvistpiel der Berliner Urania (Nicht-

bildervortrag Fritz Wertheimer); Von den Karpathen bis Breslau; — Dienstag, im Kaufhaus: Konzert des Baritonisten Alfred Fischer (unter Mitwirkung der Violinistin Edith von Goigtländer). — Freitag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Vanbrino (Beethoven-Abend). — Sonnabend, 8 Uhr, im Theateraal des Zentraltheaters: Vortrag von Dr. Hermann Beck (Die moderne Geschichtsphilosophie). — Sonntag, 14. November, 8 Uhr, im Kaufhaus: Aothke - Abend. — Mittwoch, 17. November, im großen Saal des Zentraltheaters: Ludwig Willner (Szenen aus Goethes Faust); im Kaufhaus: Bruno Tierschmann (Goethes Faust); 1½ Uhr: Armut. — Sonntag, 21. November, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 4 Uhr, in der Alberthalle: Erstes Abonnementskonzert des Nibelvereins (Händels Oratorium Israel in Ägypten); 8 Uhr, im Theateraal des Kristallspalates: Lieberabend der Gemüthlichen Chöre Leipzig und Leipzig-Ost; im großen Festsaal des Zentraltheaters: Zweites Galvistspiel der Berliner Urania (Nicht-

bildervortrag Fritz Wertheimer); Von den Karpathen bis Breslau; — Dienstag, im Kaufhaus: Konzert des Baritonisten Alfred Fischer (unter Mitwirkung der Violinistin Edith von Goigtländer). — Freitag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Vanbrino (Beethoven-Abend). — Sonnabend, 8 Uhr, im Theateraal des Zentraltheaters: Vortrag von Dr. Hermann Beck (Die moderne Geschichtsphilosophie). — Sonntag, 14. November, 8 Uhr, im Kaufhaus: Aothke - Abend. — Mittwoch, 17. November, im großen Saal des Zentraltheaters: Ludwig Willner (Szenen aus Goethes Faust); im Kaufhaus: Bruno Tierschmann (Goethes Faust); 1½ Uhr: Armut. — Sonntag, 21. November, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 4 Uhr, in der Alberthalle: Erstes Abonnementskonzert des Nibelvereins (Händels Oratorium Israel in Ägypten); 8 Uhr, im Theateraal des Kristallspalates: Lieberabend der Gemüthlichen Chöre Leipzig und Leipzig-Ost; im großen Festsaal des Zentraltheaters: Zweites Galvistspiel der Berliner Urania (Nicht-

bildervortrag Fritz Wertheimer); Von den Karpathen bis Breslau; — Dienstag, im Kaufhaus: Konzert des Baritonisten Alfred Fischer (unter Mitwirkung der Violinistin Edith von Goigtländer). — Freitag, 8 Uhr, im Kaufhaus: Vanbrino (Beethoven-Abend). — Sonnabend, 8 Uhr, im Theateraal des Zentraltheaters: Vortrag von Dr. Hermann Beck (Die moderne Geschichtsphilosophie). — Sonntag, 14. November, 8 Uhr, im Kaufhaus: Aothke - Abend. — Mittwoch, 17. November, im großen Saal des Zentraltheaters: Ludwig Willner (Szenen aus Goethes Faust); im Kaufhaus: Bruno Tierschmann (Goethes Faust); 1½ Uhr: Armut. — Sonntag, 21. November, 1½ Uhr: In Ewigkeit Amen; Der zerbrochne Krug (Einheitspreise), 1½ Uhr: Dästerlich.

Konzerte und Vorträge. Sonntag, 4 Uhr, in der Alberthalle: Erstes Abonnementskonzert des Nibelvereins (H

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. November.

**Geschichtskalender.** 6. November 1771: Alois Senefelder, Erfinder des Steinbruchs, in Prag geboren († 1834). 1800: Der Komponist Peter Illich Tschaillowsky in St. Petersburg gefördert († 1840).

Sonnenaufgang: 7,6; Sonnenuntergang: 4,21.  
Mondaufgang: 8,2 vorm., Monduntergang: 8,19 nachm.

**Wetter-Prognose für Sonntag, den 7. November.**  
Welt trüb, Temperatur normal, keine wesentlichen Niederschläge.

## Das Leipziger Stiftungswesen im Jahre 1914.

Die Stiftungsdeputation des Rates veröffentlicht in den Blättern für die Leipziger Armenpflege und Jugendsfürsorge ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1914. Danach sind im ganzen 10 685 Besuch eingegangen, für die zusammen 337 268,12 M. ausgezahlt worden sind. Bei 5014 Besuchten mussten die Beamten Erörterungen anstellen, 5420 Besuch sind zur Nachprüfung über die persönlichen Verhältnisse, die bisherige Unterstützung, etwaige Strafen und Ermittlung des Unterstützungswohnstiftes dem Polizeiamt oder Armenamt vorgelegt worden.

Die gewährten Unterstützungen verteilen sich auf die einzelnen Stiftungen und Spenden. Zur Beschaffung von Konfirmationskleidern für 75 Kinder wurden 2699 M. an das Armenamt gezahlt. Aus der Freigeschenken Dienstbotenstiftung wurden an neun Dienstboten je 36,66 M. zusammen 330 M. ausgezahlt. Für 155 im Bethlehemstift Dauft untergebrachte erholungsbürtige Kinder wurden an den Verein für innere Mission 4898,48 M. ausgegeben. In das im Solbad Dürrnberg errichtete Leipziger Kinderheim wurden 128 Kinder je vier Wochen entsendet. Der Aufwand betrug für ein Kind 50 M., zusammen 6418 M. 6219,10 M. wurden für 107 im Genesungsheim Lausitz verpflegte Frauen bewilligt.

Eine Anzahl Freistellen in Bädern und Schulen wurden auch im vergangenen Jahre zur Verfügung gestellt. Drei Freistellen entfielen auf die Menschenfreundstiftung in Karlsbad, 10 auf die Sachsenstiftung in Teplitz und Gratzendorf. Die Freistellen an der Fürstenschule in Grimma und auf dem Schulschiff Prinzessin Cecilie ist vergeben worden. Für die Carolaschule wurden aus verschiedenen Stiftungen 6,5% Freistellen und zwei Betheiligung von je 90 M. vergeben. An der Wagnerischen Lehranstalt wurden die drei Freistellen besetzt.

Stipendien sind 98 im Betrage von 11 046,89 M. verliehen worden. Davon entfielen auf Studenten 38 Stipendien im Gesamtbetrag von 3944,80 M. 15 Stipendien im Betrage von 1862,48 M. sind an Schüler der Kunstabakademie gewährt worden. Für Schüler des Konseratoriums für Musik sind 14 Stipendien mit 3700 M. vergeben, und an 13 Baupräp. 750 M. Die übrigen 18 waren Ausbildungsstipendien im Betrage von 1289,81 M. Das Schärfische Stipendium für das Orientalische Seminar in Berlin ist seit Oktober 1914 nicht wieder vergeben worden. Für 90 Seminaristen-Stipendien wurden 6120 M. bewilligt. Im Laufe des Jahres wurden noch 18 Bittsteller mit 880 M. bedacht. Außerdem wurden die drei Ratsstipendien von 800, 200 und 100 M. auf 2 Jahre vergeben. Bebürtigkeitszeugnisse für Studenten und Seminaristen wurden im Berichtsjahr 461 beauftragt.

Aus der Albrechtstiftung erhielten 14 Kinder 2190 M. Weihnachtsspende. Aus der Friedensstiftung erhielten 629 Veteranen je 14 M. und 227 Witwen je 7 M. zusammen 10 214 M. Mit der Veteranen-Spende wurden 900 Veteranen und 882 Witwen bedacht. Nach dem Grade der Bedürftigkeit wurden Beträge von 15 bis 110 M. insgesamt 91 080 M. ausgezahlt. Der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden gehörten nur noch zwei Mitglieder an, die zusammen 35 M. Beträge gezahlt haben. Es standen 3100 M. Zinsen zur Verfügung, wovon an 56 Invaliden monatliche Renten von zusammen 251,50 M. gezahlt wurden. Das Vermögen der Schachtschen Stiftung besteht aus dem Gebäude, einem Bauplatz und einem Kapital von 175 200 M. Der Betrieb des Hauses, in dem pflegebedürftige Frauen untergebracht sind, erforderte 5120,68 M.

In den 14 Stiftungsgrundstücken wohnten 140 Mieter, die zusammen einen Mietzins von 58 585,60 M. zahlten.

## Der Krieg und die Deutschen im Auslande.

Am der Wocherversammlung des Leipziger Lehrervereins am Donnerstag sprach der Reichstagabgeordnete Dr. Stresemann über den Krieg und die Auslandsdeutschen. Er leitete seine fast zweistündigen Ausführungen mit dem Hinweis auf die Massenauswanderungen der vierzig Jahre ein. Politische Unruhe und wirtschaftliche Not seien die Gründe dieser Auswanderung gewesen. Dabei seien nicht die schlechtesten Stammesgenossen von der Heimat vertrieben worden, wie das Beispiel des Karl Schurz beweist. Selbst Friedrich List sei aus der Enge des Kleinraumes ins größere Amerika geflohen. Die Sturmgefechte von 1848, die die Einheit Deutschlands schätzlicher geworden hätten als die damaligen Machthaber und aus den Barracken ihre innere Liebe zur Heimat bewiesen hätten, seien ausgewiesen worden. Viele Kaufleute seien hinausgetrieben worden, weil die industrielle Entwicklung noch nicht so weit war, als anderswo. Wenn ein Kahn von Hamburg bis Dresden zwanzigmal angehalten wurde und sechzehn Tage brauchte, so habe die Industrie sie nicht rascher entwickeln können. Bis in die über Jahre habe ich die Auswanderung bis auf 280 000 sächsisch gesteigert. Dann sei die Zahl wegen des industriellen Aufschwungs gefallen. Im Jahre 1913 seien nur noch 18 000 Deutsche ausgewandert. Von einer Auswanderung könne man aber kaum noch reden, weil die Zahl der vom Ausland zurückkehrenden größer sei. Der Lebener versteigert sich dann zu der Behauptung, dass eine Million fremder Arbeiter in Deutschland deshalb beschäftigt werde, weil die deutschen Arbeiter nicht ausreichten. Gerade Herr Stresemann müsse aber wissen, dass vor dem Kriege hunderttausende deutsche Arbeiter arbeitslos waren und dass die Unternehmer die fremden Arbeiter hereinholten, um sie für geringeren Lohn besser ausbeuten zu können. Herr Stresemann muss eine wenig schmeichelnde Achtung vor den Lehrern haben, wenn er ihnen solche Märkte vorzulegen wagt.

Die deutschen Auswanderer von heute seien anderer Art als die zu früher, sie gingen nicht mehr als Farmer, sondern als Lehr-

muster in die Welt. Als Lehrer, Erzieher, Techniker, Werkmeister und Kaufleute legten sie Preise für das Deutschtum ins Ausland. Das ganze polnische Industriegebiet sei ein vorgeschobener Posten deutscher Industrie. In Amerika leben 12 Millionen, in England 2 Millionen, in Kanada 400 000, in Siebenbürgen 250 000 Deutsche. In dem kleinen Belgien hätten allein 57 000 Deutsche gelebt. Die Deutschen im Auslande hätten alle besser bezahlte Posten inne (?), deshalb wäre der Deutsche im Auslande so verbreitet und der Krieg sei ein Kampf gegen das Deutschtum. Nach dem Kriege würde man dem Auslande nicht wieder die Hochschulen öffnen, und der Chemiker und Techniker, der sich im Auslande anwerben möchte, müsste des Landesvertrags angeklagt werden.

Vom Kriegsausbruch fiele die Auslandsdeutschen überrascht worden. Nur in England — so habe ihm eine Frau erzählt — sei Sonntag für Sonntag in den Kirchen gegen die Deutschen gehegt worden. In allen mit Deutschland im Kriege befindlichen Ländern, habe man den dort weilenden Landsleuten arg mitgespielt. Überall sei das deutsche Vermögen zerstört worden. Vorbildlich im schlechten Sinne sei England vorangegangen. In Südwürttemberg habe man das Eigentum der Deutschen versteigert und die Belegschaft verbrannt. In Konkurrenzblättern habe man die angesiedelten Deutschen zusammengepresst. Die Engländer ließen sogar Deutsche auf öffentlichen Plätzen in den Kolonien auspeitschen. Das sei nicht der Ausfluss des englischen Sadismus, sondern der Willen, die Deutschen in der Richtung herabzusezen. In Russland vertreibe man die Deutschen ebenso wie die Juden und gebe sie dem Verhungern preis. Ein menschliches wurden die deutschen Flüchtlinge in Japan behandelt. Dort sei niemand behelligt worden. Das Ideal eines Kriegszustandes erblieb Herr Stresmann in der Tat, dass Japan kein Nahungswerbot gegen Deutschland erlassen hat und dass die Besitzer japanischer Staatspapiere über die Köpfe der in dem Krieg getöteten Volker hinweg pünktlich ihre Rente bekommen.

Der Hass gegen das Deutschtum gelte sich auch im neutralen Russland. Auch Schweden und Spanien wünschen also eine Niederlage für Deutschland. Leider würde im Ausland geglaubt, dass der Kriegsverband für die Aktivierung und gegen den Militarismus kämpfe. Man glaube, dass Wilhelm II. alles bestimmt und wundere sich, dass sich ein so großes Volk das alles gefallen lasse. Man glaube nicht an eine deutsche Freiheit, die jetzt allerdings auch nicht vorhanden sei. Die französische Kultur hätte dagegen einen guten Klang.

Neben bedauert, dass nach 1813 kein geistiger Aufschwung in Deutschland gekommen sei und dass nach 1870 der geistige Stand des deutschen Volkes so niedrig war wie noch nie bei einem Volk. Dabei sei in der Kultur überlebt worden. Man hätte den Leutnant als Helden und den Professor als lindischen, unbeholfenen Menschen hingestellt; jetzt bekämen wir diese Bilder vorgehalten.

Die Deutschen im Auslande hingen an ihrer Heimat und befreien ein starkes Selbstbewusstsein. Ein Franzose habe aus einer amerikanischen Stadt geschrieben, dass dort die Deutschen täglich die Wacht am Rhein singend durch die Straßen ziehen, während sich die Angehörigen anderer Staaten vornehm still verhielten und beobachteten, dass sie Ausländer seien. Nach dem Kriege müsse eine Kulturgemeinschaft aller 100 Millionen Deutschen in der Welt geschaffen werden. Natürlich müsse auch der deutsche Kastengeist verschwinden. Zum Schluss beschäftigte sich der Redner schon mit den künftigen Folgerungen dieses Kriegs. Das Fest sollte am 28. August abgehalten werden, weil an diesem Tage der Geburtstag Goethes mit der Wagnerschlacht zusammenfallen.

Die Lehrer zollten Herrn Stresmann starken Beifall und ihr Vorsitzender schmeichelte ihm als Führer des geistigen Deutschland.

## Fleisch- und fettlose Tage.

Wie bei den meisten zur Regelung der Lebensmittelfrage erlassenen Verordnungen gab es auch bei den über die fleisch- und fettlosen Tage zunächst Verirrung. In Wirtschaften und Handelswaren darf an zwei Tagen in der Woche kein Fleisch und keine Fleischwaren an die Verbraucher abgegeben werden, an zwei Tagen in der Woche darf in den Wirtschaften nicht mit Fett gebraten werden. Der erste Gebanke, den diese Verordnungen auslösen, da den Genuss einschränken, ist der, wie die Verordnungen umgangen werden können. Die Leipziger Nachrichten legten die Verordnung so an, dass Ausschütt, also verschiedene Arten kalten Fleisches und Wurst nicht unter das Verbot des Fleischverkaufs fallen. Darauf erhielt das genannte Blatt vom Stadtrat in Leipzig eine Befreiung, also lautend:

Zur Beseitigung von Zwischenwirken wird nochmals darauf hingewiesen, dass an den Diensttagen und Freitagen, den fleischlosen Tagen, in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. auch kein Fleisch als Ausschütt auf Brot an die Gäste verabreicht werden darf. Die in letzter Zeit mehrfach in den Blättern erschienenen gegenstelligen Behauptungen sind ungut.

Das ist deutlich; danach blieben auch die Automaten, Theaterbühnen und Bahnhofswirtschaften Dienstag und Freitag kein Brot mit irgendwelcher Fleischart verkaufen.

Wehrliche Anschriften an uns fordern die Einführung von Fleischmarken. Zur Begründung wird angeführt, dass man beobachten könne, wie in den Wirtschaften bei den sogenannten Schlachtfesten einzelne Gäste mehrfach zum Fleischstück vertreten, obwohl sie ihr warmes Fleisch-Mittagbrot und Abendbrot haben. Eine gerechte Verteilung der vorhandenen Fleischmengen sei ein unbedingtes Gebot.

Ein lästiges Thema. Da seiner gestrigen Morgenauflage brachte das Leipziger Tageblatt einen Artikel über den geplanten Steueraufschlag zur sozialen Einkommensteuer, worin die Berechtigung der Steuererhöhung mit entsprechender Progression bei den höheren Einkommen nachdrücklich vertreten wird. Dieser Artikel scheint in gewissen Kreisen unangenehm aufgestoßen zu sein, denn in der Abendausgabe schlägt das Blatt seinen für es wohl seit 30 Jahren tätigen Mitarbeiter in folgender Weise ab:

Die Wirkung einer Erhöhung der Staatseinkommensteuer hatte in der heutigen Morgenauflage unseres Blattes einer unserer Mitarbeiter behandelt. Um Wissensdurstigen vorzugeben, müssen wir bemerken, dass es sich hier selbstverständlich um die private Ansicht eines Mannes gehandelt hat, den es reizte, einiges Interessantes aus dem großen Gebiet sozialökonomischer Fragen in das leicht kritische Bewertung zu rücken. Unsre eigene Ansicht haben wir vor kurzem in einem Beitrag, in dem wir die Ansicht des Autors rechtfertigen, eingehend dargelegt. Sie ist selbstverständlich unveränderbar geblieben. Wohl aber glaubten wir im Interesse unserer Leser zu handeln, denen wir die Möglichkeit einer eigenen Ansichtsbildung geben wollten, wenn wir nach dem Grundsatz: audiatore et altera pars verfahren würden. Nur zu diesem Zwecke ward dem Artikel Aufnahme gewährt. Das sei hiermit noch einmal nachdrücklich betont.

Können die Familien vorläufig entlassener Heerespflichtiger Kriegsunterstützung beziehen? Die Kriegsunterstützung wird nur solchen Familien gewährt, deren Ernährer zum Heeresdienst einberufen sind. Es sollte daher selbstverständlich scheinen, dass die

Unterstützung wegzufallen hat, sobald der Heerespflichtige entlassen ist. Neuerlich hatten sich die Gerichte mit zwei Fällen zu beschäftigen, in denen die Kriegsunterstützung trotz der Entlassung weiter bezogen wurde. In beiden Fällen behaupteten die des Betriebs gegenüber den Behörden Angeklagten, sie hätten angenommen, noch so lange zum Bezugrechte berechtigt zu sein, als nicht die definitive Entlassung erfolgt sei. Eine Frau A. hat auf diese Weise unberechtigt 577,80 Mark bezogen, obwohl ihr Mann einen regelmäßigen Verdienst von 25 bis 30 Mark für die Woche hatte. Sie berief sich auf ihren Armeepfleger, der ihr angeblich gesagt habe, sie brauche sich nicht anzumelden, da ihr Mann noch kontrollspflichtig sei. Die Verhandlung wurde verlängert. Das Mutterehepaar Sch. war wegen desselben Delikts angeklagt; es hatte 757 Mark unberechtigtweise bezogen. Es kam zu einem Freispruch, weil man nicht in der Lage war, dem Ehepaar den guten Glauben zu widerlegen.

Die niederländischen Auslandsdeutschen, die das 40. Geburtstag noch nicht erreicht, aber älter als 19 Jahre sind, werden vom Leipziger Consulat aufgefordert, ihre Adresse an den Bürgermeister des Orts in Holland, wo sie selbst oder ihre Eltern noch zu leben aufzuhalten haben, einzutragen. Wenn der lebende Wohnort nicht angegeben werden kann, so muss die Adresse an den Bürgermeister von Amsterdam gerichtet werden. Was im einzelnen bei der Meldepflicht angegeben ist, kann aus der öffentlichen Bekanntmachung entnommen werden.

Verkauf von Reis. Dem Rat ist von der Zentralreisauktion gesucht, dass in Berlin ein kleiner Posten Napocon-Reis zur Verfüllung geholt werden, der in Mengen von ½ Pfund an die Verbraucher abzugeben werden soll. Der Rat fordert im Zusatzteil dieses Blattes die Kleinindustrie, die sich am Verkauf beteiligen wollen, auf, sich bei der städtischen Nahrungsmittelstelle zu melden.

Allgemeine Ausnahmeverfügungen zum Verschwendungsverbot für Baumwollstoffe und zum Spinngewebe. Von der Verordnung der Kriegsabstossung und zum Spinngewebe. Von der Verordnung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums sind Sonderabfälle hergestellt worden, die von den Beteiligten von der hohen Handelsförderung bejubelt werden können.

Postpaket nach Lemberg (Galizien) sind von jetzt an wieder frankiert bis zu fünf Kilogramm zugelassen. Wertangabe, Nachnahme, Bestellung durch Elborte, Versendung unter "dringend" schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Pakettüren sind unzulässig.

**Autorennotiz.** Wie uns mitgeteilt wird, hat der Rat erworben, ob gut warfaren und gleichmäßigen Verteilung der Petroleumvorräte die Einführung von Petroleummarken angezeigt erscheint. Die Erdförderungen hätten aber zu dem Ergebnis geführt, dass eine solche Einrichtung kaum ausführbar erscheint. Abgesehen davon, dass es außerordentlich schwierig ist, die Handelsaufstellungen, die Petroleum als Verbrauchsmittel nicht entbehren können, ließe sich im voran nicht übersehen, welche Mengen von Petroleum für die einzelnen Monate zur Verfüllung stehen. Die Zuverlässigkeit der Zentralstelle für Petroleumverteilung in Berlin ist nicht gesichert. Einiges Öl ausgeschlossene Gesellschaften wechseln monatlich und die Zulieferung wegen des überlasteten Eisenbahnverkehrs und des Wagenmangels könnte nicht erfolgen. Neben diesen Zuverlässigkeiten gelangen auch durch andre Firmen in unregelmäßiger Weise Petroleumlieferungen nach Leipzig. Der Rat ist nun durch eine Bekanntmachung die Händler aufgefordert, selbst die Abgabe von Petroleum in geeigneter Weise zu regeln, und die Kunden-Ortsgruppe vereinbart bei demselben Händler das Petroleum einzukaufen. Solchen Personen, die über eine beträchtliche Zeit verfügen, ist die Verwendung von Petroleum bei Strafe verboten.

**Ausstellung von lebhaftespielerigem Spielzeug.** Das Leipziger Schulumuseum, das sich der Unterstützung der Stadt erfreut, veranstaltet im Dezember eine Weihnachtsausstellung im Handelshof, der ihm zu diesem Zweck von der Stadt überlassen worden ist. Die Ausstellung soll vornehmlich das Verhältnis des Kindes zum Spielzeug zeigen. Besonders wird Wert darauf gelegt, Spielzeug des Kindes vorzuführen, das nicht fabrikmäßig, sondern in der Familie selbst verarbeitet worden ist. Da ungezählte Familien legen die Eltern oder ältere Geschwister Selbstsonnenes oder Selbstgebauten unter den Baum, und oft seitigen sich die Kinder selbst spielerisch, mit denen sie sich die langen Winterabende übertun. Bald handelt es sich um werksgerichtete Arbeit, bald mehr um eine Pappel, in der sich die Phantasie mit den vielen Dingen nach Herzgenuss auslebt, die der Haushalt ausstellt. In selben Fällen kommt oft so viel Schönheit zusammen, dass es sicherlich anregend auf solche Kreise wirken würde, die bisher die Bedeutung dieser Arbeiten unterschätzt haben, wenn man einmal der weiten Öffentlichkeit Gelegenheit gibt, solche Arbeiten zu sehen.

Datum richtet das Schulumuseum an alle, die solche schlichten Schätze besitzen, die heraldische Witze, ihm diese zur Ausstellung zu überlassen. Die Anmeldung oder Einleistung hat an das Seminar für Knabenhandarbeit, Scharnhorststraße 20, bis zum 25. November zu geschehen.

**Öfflich verunglimmt.** An der Eisengießerei von Meier u. Weihert, Abteilung Großsächer, verunglimmt am Freitag, nachmittags gegen 4 Uhr, der Arbeiter Moisenz aus und liegt auf Bergisch tödlich. Beim Verladen von rohen Granaten fiel ihm eine ins Gesicht und eine in den Rücken. Der Verunglimpte war vom Militär verlaufen und hinterließ Frau und vier Kinder.

**Jungen gesucht.** Am 8. März dieses Jahres, früh gegen 7 Uhr, ist vor der Feuerwehr zur Feuerwache, Zwickauerweg 14, ein älterer Arbeiter auf dem Fußwege ausgespülten und hat sich einen Schenkelbruch am linken Bein zugezogen. Zur Verfolgung seines Rechtsanspruchs bittet der jetzt aus dem Krankenhaus entlassene Mann, dass sich die Jungen dieses Berges bei Sturzbecher, Kurze Straße 9, Hof links, melden möchten.

**Die Chrysanthemum-Ausstellung im Leipziger Palmengarten** ist wieder eröffnet und hat diesmal ihr Heim im Palmenhaus, so wie im Treppenhaus des Hauptgebäudes aufgesplungen. Edle Pflanzen sind wiederum eingezogen, so dass die Ausstellung ihre alte Anziehungskraft auch in diesem Jahre bewahren wird. Da morgen "Villiger Tag" ist, so ist allen Villerbüchern die Chrysanthemum Gelegenheit gegeben, sich für mögliches Geld an der Schönheit der Blumen zu erfreuen. Gleichzeitig sei auf das interessante Sortiment tropischer Blühpflanzen im Palmenhaus aufmerksam gemacht.

An dieser Stelle sei auch auf das Abonnement aufmerksam gemacht; die Kosten für 1916 werden schon jetzt angegeben. Alles höhere ist aus dem Inserat zu erkennen.

**Beranstaltungen der Jugendvereine.** Alt-Leipzig. Sonntag: Spielabend; Dienstag: Diskussion. — V.-Guttip. Sonntag: Halbtagsausflug; Donnerstag: Busabend. — V.-Gohlis. Sonntag: Brudervereinbesuch; Donnerstag: Vortrag. — V.-Klein-Görlitz. Sonntag, früh 10 Uhr: Museumsbesuch, Abmarsch vom Jugendheim; abends: Musikabend, Anfang 6 Uhr. Donnerstag: Diskussion. — V.-Wölfn. Sonntag: Museumsbesuch, Abmarsch 9 Uhr vom Rathaus; Dienstag: Wölfchenabend; Donnerstag: Vortrag. — V.-Ost. Sonntag, 2 Uhr: Nachmittagsausflug; 5 Uhr: Spielen im Jugendheim; Mittwoch: Vortrag. — V.-Plagwitz-Schleife. Sonntag: Tagessausflug; Mittwoch: Diskussion; Freitag: Singabend. — V.-Schnefeld. Sonntag: Zusammenkunft im Jugend-

hein; Donnerstag: Vortrag; Sonnabend: Bildungsabend, 8 Uhr  
Bibliothek. — L.-Südost. Sonntag: Tagesschau nach Lüben;  
Mittwoch: Vortrag. — L.-Süd. Sonntag: Brudervereinbesuch;  
Donnerstag: Singabend. — L.-Süd. Sonntag: Nachmittagszugre-  
gang; Donnerstag: Diskussion. — L.-Thonberg. Sonntag: Eltern-  
abend und Stiftungsfest; Donnerstag: Diskussionsabend. — Höhle-  
Chenbergs. Sonntag: Geistiges Beisammensein; Mittwoch: Muft-  
und Niederaufgang. — Großschorf. Sonntag: Morgenmahlbesuch;  
Donnerstag: Mitgliederversammlung. — Holzhausen-Juselhausen.  
Sonntag: Halbtagesausflug mit Brudervereinbesuch. — Markt-  
städt. Sonntag: Geistiges Beisammensein; Mittwoch: Lesefest.  
— Leibnitz-Bauch. Sonntag, plötzlich 1/2 Uhr: Schnellzugab-  
gang; Donnerstag: Niederaufgang. — Paunsdorf. Sonntag: Unterhaltungs-  
abend; Donnerstag: Vortrag. — Wahren. Sonntag: Ausflug, Abmarsch 7 Uhr; Mittwoch: Vortrag.

## Polizeinachrichten.

### Einbruch in eine russische Kapelle.

An der Nacht zum 2. November wurde in die russische Kapelle zu Weißboden eingebrochen und folgenden Kircheninventar gestohlen: 1 Bild ohne Rahmen, etwa 30 × 40 Zentimeter groß, genannt die „12 Heilige“. Das Bild besteht aus einer auf einer Holzplatte ruhenden Silberplatte. Auf dieser befinden sich 12 auf Porzellanmalerei und mit Silberverzierung versehene Bilder, die die Geburt Christi, den Einzug in Jerusalem, Christ Tod usw. darstellen und in russischer Sprache bezeichnet sind. In der Mitte befindet sich etwas größer das Auferstehungsbild; sodann 1 Heiligenschild ohne Rahmen, etwa 30 × 25 Zentimeter groß, mit Gold- und Silberverzierungen versehen, die Mutter Gottes darstellend; 1 kleines vergoldetes Ge-  
fäß, einem Altar ähnlich, zum Aufbewahren von Hostien dienend; auf dem Deckel befindet sich ein Heiligenschild aus Emaille, entweder Jesus oder die Maria darstellend; 1 vergoldeter Löffel von runder Form und der Größe eines Teelöffels; der Stiel ist dünn und etwa 30 Zentimeter lang. 2 oder 3 überlappende Messer, deren Stiele entweder aus Eisenbahn oder aus Knochen bestehen; 1 mit Stich verziertem lachter Teller. Auf demselben befindet sich ein lachter, abnehmbares, zusammenlegbares, vierteiliges Besteck von Daumengröße; Gesamtmasse des Tellers mit Besteck etwa 20 Zentimeter; 1 neues, in russischer Sprache ver-  
siegeltes Evangelium (Bibel). Die Deckel sind stark vergoldet und glänzen; außerdem 1 Vorberdecksel eines Evangeliums. Der Deckel, der vom Täter abgerissen wurde, hat roten Plüschaufgrund, ist stark vergoldet und mit auf Porzellan oder Emaille gemalten Heiligenschildern verkleidet. 1 Übermund, etwa 30 Zentimeter hoch, Kreuz, glatt und mit auf Porzellan gemalten und eingeklebten Heiligenschildern verkleidet, und endlich 1 Kreuz mit Kette zum Umhängen. Das Kreuz ist etwa 6 Zentimeter hoch und besteht wahrscheinlich aus Glas und ist außerdem noch mit weißen und farbigen Steinen verkleidet. Die Kette ist etwa 30 Zentimeter lang, fein-  
gliedrig und besteht aus Gold. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes beträgt mindestens 5000 Mark. Sollten die Gegenstände hier auslaufen, so wolle man sofort die Kriminalabteilung verständigen.

### Verteilte Silbersachen gestohlen.

An der Nacht zum 28. Oktober ist in ein Haus bei Berlin eingebrochen worden. Die Diebe haben einen großen Posten Silbersachen, Suppenlöffel, Teelöffel, Speisellöffel, Saucenlöffel, Gablen, Salzlöffel und Serviettenringe, z. T. v. V. und H. graviert, fortgeschliffen. Außerdem haben sie einen silbernen Pokal, innen vergoldet, mit Bergmannsabzeichen (Hakenkreuz Hämmer), sowie eine Brosche mit blauem Stein und Brillanten umgeben, eine Brosche mit roten und blauen Steinen, einem Brillant und Perlen in drei Reihen, und ein Armband aus goldenen, alten Münzen gestohlen. Der Gesamtwert der Beute beträgt ungefähr 3500 Mark. Sollten die Gegenstände hier zum Verlag oder zur Veräußerung gelangt sein, aber über den Täter etwas bekannt werden, so ist ungestüm die Kriminalabteilung zu verständigen.

**Unfälle.** Beim Ballenspiel lief am Freitag in der 7. Abendstunde ein zehnjähriger Knabe in der Papiermühlstraße zu L.-Südosten blindlings in ein zweipflanziges Wechseltorwerk. Er wurde überfahren und an Kopf, Hand und Rücken so schwer verletzt, dass er sofort ins Krankenhaus gebracht werden musste. — Während der Fahrt mit seinem Fleischergeselle wurde ein 20jähriger Fleischergeselle in der Bayerischen Straße plötzlich von Krämpfen befallen. Das Gesicht fuhr an die Bordkante an und der bedauernswerte Führer deselben fiel auf die Straße. Letzter erlitt der Verunglückte dabei eine Gehirnerschütterung und muhte mit dem Unfallwagen dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Beunruhigt.** In vergangener Nacht ein 42jähriger Kaufmann aus L.-Gohlis auf der Straße aufgefunden. Beim Wegbringen nach der Polizeiwache starb der kranke Mann an Blutsturz.

**Diebstähle.** Aus einer verschlossenen Wohnung in L.-Neudorf wurden Bettüberläge, Bettlaken, Handtücher, Tischlächer, sämtlich M. D. gezeichnet, ferner Oberhemden, Leibhemden und Servietten entwendet. — Seit dem 11. Oktober ist aus einer Bindenauer Wohnung ein goldener Armreif im Wert von 100 Mark gestohlen worden. Der Reif ist etwa 2 Zentimeter breit und mit Schnappschloss und Sicherheitsverschlüssen verkleidet; am oberen Ende befinden sich Verzierungen, die mit Brillanten ausgelegt sind. Der Armreif hat in einem mitgestochenen, mit dunklem Leder überzogenen Gehäuse gelegen, das oben mit weißer Seite, unten mit dunklerem Samt ausgelegt ist. — Sachdienliche Wahrnehmungen zu vorstehenden Diebstählen erhielt die Kriminalpolizei.

**Unehrliches Arbeitspersonal.** Polizeilich zur Verantwortung gezogen wurden vor wenigen Tagen eine größere Anzahl Arbeit-

erinnen und Arbeitnehmer einer kleinen Kunstanstalt wegen Diebstahls von kunstvollen Postkartenvorlagen. Die Durchsuchungen in den Wohnungen der einzelnen Beschuldigten förderten noch weit über vierzehnend Stük solcher zum Teil selbst angefertigter und unberechtigt angezeigter Karten zutage.

## Aus der Umgebung.

### Landwirte und Lebensmittelnot.

Herr R. Jwingemann, der Pächter des Mitterguts Breitenfeld, übermittelte uns heute unter Verweisung auf § 11 des Preishedges die nachstehende, auf eine in unserer Nummer 238 vom 20. Oktober erschienene Notiz bezügliche Bemerkung:

„Das hier in Betracht kommende Feld an der Delitzscher Straße ist überhaupt kein abgegrenztes, sondern nur ein in der Avernung begrenztes Kartoffelfeld gewesen, das nach dem 28. September 1915 noch dreimal von auf dem Mittergut Breitenfeld angestellten Leuten abgelesen worden ist und zwar einmal nach dem Egen, das zweitens nach dem Pfälzer und das drittens nach dem Bestellen. Somit kann keine Rolle davon sein, dass die auf dem Felde befindlich gewesenen Kartoffeln irgendwie verfaulen und die Armen hungern müssten.“

Obwohl das Feld noch nicht abgeerntet und dies ohne weiteres zu erkennen gewesen ist, haben dort am 28. September 1915 und auch schon in den vorausgehenden Tagen regelmäßig in der Mittagszeit etwa 20 Personen Kartoffeln gelesen, ohne hierzu irgendwelche Bezugnahme zu haben; ein einzelnes Chesaar hat sich auf diese Weise etwa 6 bis 7 Zentner Kartoffeln mit einemmal widerrechtlich angeeignet. Selbstverständlich ist mit und meinen Leuten nichts anderes übrig geblieben, als auf das Feld genau aufzupassen und die unbedarften Kartoffelschäler herunterzuwerfen, ferner auch deren Namen festzustellen, um ihnen so die widerrechtlich weggenommenen Kartoffeln wieder abnehmen zu können. Bei Feststellung der Namen haben verschiedene Personen diese falsch angegeben, so dass nichts andres übrig blieb, als die betreffenden Personen mit nach Breitenfeld oder Wiederstedt aufs Gemeindeamt zu nehmen, um dort deren Namen richtig festzustellen. Die gütliche Aufforderung, sich zur Namensfeststellung mit nach Breitenfeld oder Wiederstedt zu begeben, haben die betreffenden Personen gründlich nicht beachtet; ja es haben sich, namentlich Frauen, sogar in gerade entgegengesetzter Richtung nach Schäßburg eilig entfernt. Wir ist infolgedessen gar nichts andres übrig geblieben, als vorzureißen und den betreffenden Frauen den Weg zu verstehen. Sollte hierbei eine Frau meinem Pferde zu nahe gekommen sein, so würde dies nur auf ihr eigenes Verhältnis zurückzuführen sein, ich persönlich habe aber von einem derartigen Vorkommniss überhaupt nichts bemerkt.“

Ich habe trotz aller dieser Vorkommnisse von polizeilicher oder gerichtlicher Verfolgung der Kartoffelschäler abschonen wollen, aber mindestens den betreffenden Personen ihr Werkzeug, den Marsch, der je nach seinem Zustande einen Wert von 20 bis 70 Pf. hatte, wenigenommen müssen, um so diesen unerhörten Vorgängen auch nur einzermessen zu können.“

**Gaußsch.** Die Brotkarten werden Montag, den 8. November, nachmittags von 2 bis 7 Uhr, im Gemeindeamt (1. Obergeschoss) abgegeben. Die Auskündigung erfolgt nur an erwachsene Personen und gegen Rückgabe der alten Brotkartenköpfe.

**Deutsch-Wallseeberg.** Die Ausgabe der neuen Brotkarten erfolgt gegen Rückgabe der alten Brotkartenköpfe Montag, den 8. November, vormittags 1/2 bis 1/2 Uhr, nachmittags 3 bis 5 Uhr, im Gemeindeamt, Zimmer 7. Am Dienstag, den 9. November, findet die Ausgabe nur von 11 bis 1/2 Uhr mittags statt. Zusätzlich und Säuglingskarten werden Mittwoch, den 10. November, von vormittags 9 bis 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr abgegeben.

**Wölps.** **Sozialmarktverkauf.** Montag, den 8. November, von vormittags 8 Uhr an, städtischer Sozialmarktverkauf. Der Verkauf findet dienstags und fernerhin im Grundstück Bahnhofstraße 86 (früher: Geschäftsstelle des Konsumvereins) statt. Zugang vom Hofe aus.

**Entha.** **Kleiderverteilung.** Nächsten Mittwoch, den 10. November, gelangt an die hessigen Geßligen- und Kaninchenbesitzer im Hofe des Gutsbesitzers Franz Schäffer ein Posten Kleider in folgender Weise zur Verteilung: Vormittags von 9 bis 12 Uhr für diejenigen Besitzer mit den Anschriften A bis L, nachmittags von 2 bis 5 Uhr für diejenigen mit den Anschriften C bis Z. Auf jedes Stück Geßlige entfällt ca. 1/2 Pfund und auf jedes Kaninchen 1/2 Pfund. Es können nur solche Besitzer berücksichtigt werden, die neben dem Geßlige oder den Kaninchen nicht mehr als 1 bis 2 Schweine oder Ziegen halten. Der Preis beträgt für das Pfund 8 Pfennig.

**Pöppi.** **Parteiversammlung.** Der Vorsitzende gebaute der im Laufe des Monats gefallenen Genossen Hugo Thümler und Richard Peter. Der Kassenbericht über das 2. Quartal ergab, dass die Einnahmen und Ausgaben der Lokalschaft mit 100.70 Mr. balancieren; an die Hauptklasse konnten 94.96 Mr. abgeschoben werden. Dem Bericht der Gemeindevertreter ist zu entnehmen, dass die Gemeindeunterstützung der Arbeiterfrauen von 33% auf 66% Proz. erhöht worden ist, welcher Satz schon am 1. November zur Auszahlung gekommen ist. Zur Bereitung der notwendigen Ausgaben soll in Zukunft eine Lustarbeitssteuer in Höhe von 5 Mr. erhoben werden. Der Antrag, bei Umläufen der Vereine 3 Mr. extra zu erheben, wurde abgelehnt. Des weiteren beantragte der Amtsdiener Thale eine Gehaltsaufbesserung; sie wurde in Höhe von 240 Mr. gewährt. Reichlich spät wurde über die Aufschaltung der notwendigsten Lebensmittel durch die Gemeinde, die zum Selbstkostensatz an die Minderbemittelten abzugeben werden sollten, debattiert; aber dazu war nicht genügend Geld da. Genosse Böge

macht die Genossinnen darauf aufmerksam, dass die Versicherungsanstalt für die Frauen im Falle gefallener Krieger eine Ehrenabgabe auswirkt; diesbezügliche Gesuche erbetet sich Genosse Böge unentbehrlich anzuerthigen. Zuletzt wurde noch auf die am Sonntag, den 7. November, vorzunehmende Kalenderverbreitung aufmerksam gemacht und recht zahlreiche Vereitung erwünscht. Treffpunkt in Henschels Park, vormittags 8 Uhr.

**Ellenburg.** Eine Kollision mit dem Eisenbahngüterzug. An dem Eisenbahnhügelberg der Eisenburg-Ellenser Bahnhöfe am Spreeufer Weg wurden am Dienstagabend, als der hier 0.20 jährige Personenzug Düben-Eisenburg vorüberfuhr, die Pferde des Landesvermögens Bierlöhner scheuen und waren im Begriff, in den Zug hineinzulaufen; der Geschäftsführer konnte sie jedoch noch zum Stehen bringen, bevor ein größeres Unglück geschah. Durch den Anprall wurde die Bierlöhner weggeschroten, das eine Pferd wurde getötet und erlitte erhebliche Verletzungen am Kopf. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

**Eisenburg.** Zur Regelung der Lebensmittelpreise. Der Magistrat gibt nunmehr amtlich bekannt, dass städtischerseits ein Verkauf von Rindfleisch eingeführt wird, das mit 1.10 Mr. für Rindsfleisch und mit 1.20 Mr. für Bratfleisch zu bezahlen ist. Ähnlich wie in anderen Städten bleibt die Stadt stehen, ob sie mit ihren Schlachtenungen bei diesen Preisen bleiben kann, trotz der Höhe des Fleisches an frische Fleische als Viehverkäufer. In gleicher Weise wird die Stadt, um die gesamte Einwohnerchaft mit Kartoffeln zu versorgen, die Lieferung von Kartoffeln zu einem Preis in die Hand nehmen, der bedeutend noch unter dem vorherigen geltenden Höchstpreis steht. Die städtische Verwaltungsbehörde hat mit einer Anzahl von Bürgern abgesprochen, wonach sie in der Lage sein wird, den Rentner beliebige Kartoffeln mit 3 Mr. abzugeben. Die Verteilung wird voransichtlich im Laufe der kommenden Woche erfolgen. Die Haushaltungen haben ihren Bedarf anzumelden.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Sorgen der sächsischen Regierung.

Kurz nach Ausbruch des Krieges hat die Regierung eine Verordnung an die Unterbehörden erlassen, worin sie die Verschärfung von Arbeitervertretern bei der Bildung von Ausschüssen, die sich mit der Kriegsfürsorge beschäftigen, als unbedingt notwendig bezeichnet. Wie die Regierung über die Mitarbeit von Arbeitern denkt, zeigt folgender Satz in einer Verordnung vom 18. September 1915 an die Kreishauptmannschaften:

Das Ministerium des Innern misst den allergrößten Wert darauf, dass die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaft nicht dazu gebracht werden, ihre Hilfe bei den Vertretern der Arbeitersorganisationen zu suchen, dass vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit soviel wie nur irgend möglich dazu benutzt werde, um den Behörden, namentlich den unteren Verwaltungsbehörden und auch den Gemeindebehörden, bei der Bewältigung des Vertrauen wiederzugewinnen, das sie ohne allen Zweck verdienten.

Wenn die Behörden sich bemühen sollen, das Vertrauen der Bevölkerung wiederzugewinnen, so muss es in dieser Zeit doch verlorengegangen sein. Aber dafür können die Vertreter der Arbeitersorganisationen ganz sicher nicht. Man sieht hier jedenfalls, dass die Regierung auch Sorgen drückt, von denen sich gewiss die wenigsten haben träumen lassen.

### So wird's gemacht!

In der Umgegend von Meißen werden sehr viel Kartoffeln angekauft, dennoch war es der Stadt Meißen vor kurzem nicht möglich, eine höhere Dürkum-Speiseflocken von den Gutsbesitzern aus der Umgebung zu erlangen. Der Stadtrat wunderte höchstlich an über hundert Landwirte, um 4000 Rentner Kartoffeln zu erlangen. Er verhandelte außerdem persönlich mit einschlüchtlichen Vertretern der Landwirtschaft und bot dabei den hohen Preis von 8.50 Mark für den Rentner. Doch alles war vergebens. So stand er, wie gesagt, abermals vor der Alternative, mit Hilfe der Reichskartoffelfabrik die Kartoffeln von auswärts zu beziehen. Daselbe wurde bekanntlich natürlich aus dem Greizer Bezirk gemeldet.

Doch wo steht der Kartoffelreichum des Meißner Landbezirks? Auch darüber brachte die lehre Bezirksausschüttung der Amtsverwaltung Meißen Aufklärung. Dort erklärte Oeconomrat und Rittergutsbesitzer Siegler-Wöhrel, dem auf Grund der neuen Verordnung aufgegeben war, ebenfalls 800 Rentner Kartoffeln an die Stadt Meißen zum Höchstpreise von 2.85 Mr. zu liefern, dass die Lieferung nicht so leicht sei — weil die Kartoffeln bereits in den Mieten liegen. Und so wie bei Herrn Siegler wird es wohl auch bei den übrigen Landwirten sein.

Vidher hieß es, der Kartoffelmangel liege daran, dass die Landwirte mit der Rübenrente und anderen Arbeiten beschäftigt seien und deshalb die Kartoffeln noch nicht ausgemacht werden könnten. Nun liegen die Kartoffeln auf einmal in den Mieten! Hoffsentlich machen die Behörden diesen patologischen Landwirten einen bösen Trick durch die Rechnung. Wenn aber solche verpersönliche Praktiken aufgedeckt werden, dann schreien sie nach der Entfernung, damit nicht der

Neueste **Mainstrasse 7** **Herbstkleiderstoffe**  
Nahe Markt Sehr solid und noch ungewöhnlich billig.

<b>Karierte Woll-Blusen</b>	neueste Farbenstellungen, zum Teil hoch geschlossen . . . . .	3.50
<b>Karierte Seiden-Blusen</b>	hochstehende Farbenstellungen, gerechte moderne Formen . . . . .	7.90
<b>Einfarbige Seiden-Blusen</b>	Sultansfarbe, grün, tabak, marine, lila . . . . .	6.00
<b>Samt-Blusen.</b>	karriert, Rippen, und glatte Samte, neueste Farben und Garnierung . . . . .	5.75
<b>Kleider-Rock</b>	bunt karriert, gestreift und meliert, neue farbige Formen . . . . .	2.50
<b>Samt-Kleiderrock</b>	primäres Köperamt, moderner Glöckchenrock . . . . .	19.50
<b>Blusenstoffe</b>	neue Streifen und Karos in soliden Farben . . . . .	0.85 0.90 1.10
<b>Reinwoll. Blusenstoffe</b>	mittel- u. dunkelfarbige Streifen und Karos in vielseitiger Ausmusterung . . . . .	1.25 1.65 1.85
<b>Kinder-Kleiderstoffe</b>	neue Karos und Schotten, solide Qualitäten . . . . .	0.95 1.30 1.65
<b>Neue Schotten</b>	106 cm breit, blau, grün u. andre Farbenstellungen . . . . .	1.65 1.90 3.00
<b>Körper-Samt</b>	für Kleider und Blusen florale Ware, schwarz, marine, braun; taupe etc. . . . .	2.00 2.30 3.00 9.50
<b>Kostüm-Stoffe</b>	150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .	1.85 2.60 3.20 6.50

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150 cm breit, sol. molleire Stoffe . . . . .

150

Lebensmittelwucher, sondern die Kennzeichnung des Lebensmittelwuchers unterdrückt werde.

Die Regierung hat eine neue Verordnung zur Kartoffelversorgung erlassen, wonin die Schwierigkeiten festgestellt werden, auf die die größeren Städte des Landes bei der Kartoffelversorgung stoßen, und die Amtshauptleute angewiesen werden, den an sie erreichenden Anforderungen, für Kartoffeln zu sorgen, ohne jeden Verzug zu entsprechen und gegebenenfalls von dem Rechte der Enteignung Gebrauch zu machen. Es kennzeichnet die Machenschaften der Landwirte, daß sie auch jetzt noch nicht mit den Kartoffeln heraustrücken.

Die erwähnte Verordnung bestimmt auch, daß von den zuständigen Stellen umgehend Kleinhandelspreise festzusetzen sind.

Auf dem leichten Wochenmarkt in Plauen waren Kartoffeln verhältnismäßig wenig zum Verkauf gestellt. Nur einige Händler boten geringe Mengen zum Preis von 45 und 50 Pf. für 10 Pfund an. Gänzlich fehlten die Bauern, die sonst mit ganzen Wagenladungen Kartoffeln anwesend waren. Der Grund hierfür, so schreibt die Neue Vogtländische Zeitung, findet vielleicht in folgendem Ausdrucke eines Bauern gegenüber einem Städter seine Auflösung:

Für den festgesetzten Höchstpreis hat kein Bauer mehr Kartoffeln. Die davon betroffenen 20 Prozent sind längst verkauft und für die übrigen Freikartoffeln machen wir den Preis!

Diese Anerkennung muß tiefer gehängt werden, fügt das Blatt der Mitteilung noch an. Sicher sind nicht alle Bauern so habgierig, wie der hier geschilderte. Vielleicht aber trifft es zu, daß die Bauern die Konjunktur gehörig ausnutzen.

Zu demselben Kapitel berichtet unser Hallenser Parteiblatt aus. Halle a. S.: Die Kartoffelversorgung in der Stadt ist auf grohe Schwierigkeiten gestoßen; der Kartoffelmarkt verfügt. Durch viele Angelegen und Aufgaben ist als zweitens feststellbar anzusehen, daß eine einzige Kartoffelhändler in gewinnstüchtiger und preistreibender Weise Kartoffelvorräte aufzuhalten und verhemmlichen. Da nach den neuen Bundesratsverfügungen den Städten (mit Zustimmung des Regierungspräsidenten) das Recht zusteht, die Anzeige der Vorräte zu erzwingen und die festgestellten Vorräte an den festgesetzten Preisen zu entziehen, müssen die Händler gewarnt sein. Wie uns mitgeteilt wird, sieht ein Einschreiben des Magistrats in dieser Richtung unmittelbar bevor.

Man sieht, es ist überall dieselbe Geschichte.

#### Belt- und Kriegspolitik in einem kleinen Amtsblatte.

Der Bote von Böllnitz, der Lokalangeiger und das Amtsblatt von Kreischa und einer Anzahl anderer Orte in der Amtshauptmannschaft Altenburg, unterstreichen seinen Besen die amtliche Rerentmeldung:

Der Zustand des Krieges bessert sich langsam. Die Schmerzen lassen nach. Der Krieg ist aber noch schwach. Puls und Temperatur normal.

Da die amtliche Rerentmeldung aus Amsterdam kommt und der holländische König Georg stark ist, so wird sich vielleicht auch mancher Leser des Kreischa-Amtsblattes zusammenreunten, daß hier der Druckschriftenchef seine Hand im Spiel gehabt und aus dem „Zustande des Königs“ einen „Zustand des Krieges“ gemacht und so einen Unschuld angeschlagen hat, der den in diesem Hause nicht das bekannte Neuerwerbung verantwortlich zu machen ist. Der größere Teil der Leser aber wird wahrscheinlich nicht wissen, was los ist, und annehmen, daß den Redakteuren des Kreischa-Amtsblattes der Hafer gestochen habe.

Wissens. In Verbindung mit durch die Botschaft der Stadt Altenburg und einer Anzahl anderer Orte in der Amtshauptmannschaft Altenburg, unterstreichen seinen Besen die amtliche Rerentmeldung:

Der Zustand des Krieges bessert sich langsam. Die Schmerzen lassen nach. Der Krieg ist aber noch schwach. Puls und Temperatur normal.

Da die amtliche Rerentmeldung aus Amsterdam kommt und der holländische König Georg stark ist, so wird sich vielleicht auch mancher Leser des Kreischa-Amtsblattes zusammenreunten, daß hier der Druckschriftenchef seine Hand im Spiel gehabt und aus dem „Zustande des Königs“ einen „Zustand des Krieges“ gemacht und so einen Unschuld angeschlagen hat, der den in diesem Hause nicht das bekannte Neuerwerbung verantwortlich zu machen ist. Der größere Teil der Leser aber wird wahrscheinlich nicht wissen, was los ist, und annehmen, daß den Redakteuren des Kreischa-Amtsblattes der Hafer gestochen habe.

Wissens. In Verbindung mit durch die Botschaft der Stadt

Altenburg und einer Anzahl anderer Orte in der Amtshauptmannschaft Altenburg, unterstreichen seinen Besen die amtliche Rerentmeldung:

Leben ein Ende. Er hatte ein Alter von 50 Jahren erreicht. — Am Montag früh wurde, wie erst jetzt bekannt wird, der Soldat Merkel vom 4. Landsturmabteilung in Aue im Erzgebirge, der als Grenzsoldaten zwischen Weilerdagschütte in Sachsen und Sauerland in Böhmen stand, von einem unbekannten Überfallen und schwer verletzt. Als Merkel zwei Männer, die kurz nacheinander aus einem nahen Gebüsch heraustraten und über die Landesgrenze nach Böhmen zu flüchten, anrief und, da sie nicht standen, zwei Schüsse auf sie abgab, wurde er plötzlich von einem Dritten von hinten erschossen, zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. Dabei entzog der Angreifer das Gewehr und gab einen Schuß auf ihn ab. Der Überfallene legte sich trotzdem zur Wehr, wurde aber von dem Unbekannten mehrfach mit dem Messer in den linken Arm gestochen. Schließlich gelang es dem Angreifer, sich loszureißen und über die Grenze zu entkommen. Der verletzte Landsturmabteilung wurde von zwei Kameraden später aufgefunden und in ein Lazarett gebracht. Die drei Männer, die vermutlich Schnürgang getrieben haben und aus Österreich stammen, konnten bisher noch nicht gefasst werden.

## Aus den Nachbargebieten.

### Ein weisser Rabe.

Der Landwirt Junghans in Nödenbach (Sachsen-Altenburg) veröffentlicht in verschiedenen Blättern eine Mahnung an seine Verwandten, in der er unter anderem sagt:

Es ist die höchste Zeit, daß endlich einmal offen ausgesprochen wird, daß die Produktionskosten der Landwirtschaft bei weitem nicht in dem Maße gestiegen sind, daß sie die Höhe der Butterpreise rechtfertigen. Die Regierung hat einen guten Anfang gemacht, sie möge weiter forschreiten im Feststellen von Höchstpreisen. Man hört von einer Forderung von 180 M. für seite Schweine. Das ist übertrieben und liegt nicht im Sinne der vernünftig denkenden Landwirtschaft. Hier muß eingeschritten werden, ehe es zu spät ist. Zu begreifen ist die Beschlägnahme der Kartoffeln. Der festgesetzte Preis ist hoch genug.

Der Mann äußert auch sonst ganz vernünftige Ansichten, so wenn er zum Beispiel sagt:

Der landwirtschaftliche Beruf hat bis heute vom Kriege am wenigsten gelitten. Kein landwirtschaftlicher Betrieb steht still! Zu hohen Preisen wird dem Landwirt alles aus der Hand gerissen. Sollten auch die Produktionskosten etwas höher gestiegen sein, so haben wir doch Getreidepreise, die als hoch anzusprechen sind. Jetzt, in Deutschlands schwerster Stunde, muß die Landwirtschaft zeigen, daß sie den Ernst der Zeit erkannt hat — daß sie der Allgemeinheit gegenüber eine Ehrenhaftigkeit abzutragen hat.

Die Deutsche Tageszeitung wird von dieser „Regel“ nicht sehr erbaut sein.

Altenburg. Vor dem Schwurgericht in Gera hatten sich der Bürgermeister Tell und Altenburg wegen Verleitung zur Untertreibung und der Nachsteuerkontrolleur Karl Wildgrube, ebenfalls aus Altenburg, wegen Unterkündigung zu verantworten. Dem Strafprozeß liegt ein mit einem Mietstreit zusammenhängender Vorgang zugrunde, der sich bereits vor sechs Jahren abspielte und im August v. J., als Tell sich um den freigewordenen Altenburger Oberbürgermeisterposten bewarb, von seinen Gegnern wieder zur Sprache gebracht wurde, so daß der Angeklagte vom Amt suspendiert wurde. Nach langer Beweiseraufnahme verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, so daß Tell wie Wildgrube sofort losgetreten waren. Wird nun der Spieß umgedreht und gegen die böswilligen Verleumder Tells vorgegangen werden?

Gera. Die reichliche Regierung hat das Ortsgesetz über die Erhebung einer Sondergewerbesteuer in der Stadt Löwenstein genehmigt. Nach diesem Gesetz hat derjenige, der Gutsbesitz, Schankwirtschaft, Fleischhandel oder Kleinhandel mit Brannwein oder nicht denaturiertem Spiritus bereit, eine Sondersteuer zur Staatsfeste zu entrichten. Die Steuer beträgt für die Gast- und Schankwirtschaft 30 bis 600 M., für den Betrieb des Bierhandels sowie des Kleinhandels mit Brannwein oder nicht denaturiertem Spiritus 5 bis 100 M., für zeitlich beschränkte Schankbetriebe 5 bis 50 M.

Gera. Vor dem Schwurgericht hatte sich der frühere Pfarrer Ernst Saup in Ponitz bei Altenburg wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Als er 1880 in Göhniw seine amtliche Tätigkeit als Diakonus begann, und sich mit 1800 M. Gehalt verhältnisse, trat er gleich mit Schulden, die er für Ausstattung machen mußte, ins Amt. 1898 übernahm er die Pfarrer in Ponitz mit über 3000 M. Einkommen. Durch Familiens

zuwachs war er aber schon sehr in Schulden geraten und als eine Tochter heiratete und der Sohn die Universität besuchte, wurde das Leben schwierig. In Mühsicht auf sein Amt entdeckte er niemand seine Lage, sondern verwendete Abrechnungen in Höhe von 7000 M. für seine Zwecke. Er wurde seines Amtes entfeht und saß wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Aus den Abrechnungen ging hervor, daß Saup ein Opfer der Verhältnisse geworden ist.

Apolda. Bei der Gemeinderatswahl siegte die bürgerliche Liste vollständig. Auch der einzige Sozialdemokrat, Gen. Paul Leuentz, wurde nicht wieder gewählt. Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei hatte dem Sozialdemokratischen Verein die Unterstützung eines oder zweier Kandidaten angeboten, sofern von der Aufstellung des bisherigen Vertreters Leuentz Abstand genommen würde. Dieses Anerbieten ist in einer außerordentlichen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins abgelehnt worden.

Wanzleben. Der 13jährige Schulknabe W. hatte in zwei Fällen an einem sechsjährigen Mädchen unstillbare Handlungen vorgenommen und mußte sich jetzt vor der Strafkammer verantworten. Während der Verhandlung wurde die Oestenlichkeit ausgeschlossen. W. wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Rudolstadt. Im Stadtrate teilte der Vorsteher mit, daß die Molkerei Leichel die Butterlieferung einstellte, weil sie ihre Butter nach Berlin um 280 M. verkaufen konnte, sie habe sogar von einem ihrer ständigen Abnehmer, obwohl der Höchstpreis auf 220 M. festgesetzt sei, 280 M. verlangt. Darauf ist Anzeige an die Staatsanwaltschaft und Antrag beim Ministerium auf Beschluß.

Artern. Auf dem Wochenmarkt beschlagnahmte die Polizei den von den Händlern Franz und Heinrich Buse angebotenen Weißkohl, weil die Verkäufer den Rentner mit 6-8 M. zum Verkauf gestellt hatten.

## Auskunft in Rechtsfragen.

Abonnent in St. Sowohl für die Steuererschließung das vorangegangene Jahr in Betracht kommt, handelt es sich um das dem Steuerjahr vorangehende Kalenderjahr. Im übrigen ist die Art der Einkommensquelle zu berücksichtigen, also ob es sich um Einkommen aus Kapitalvermögen, Grundbesitz, Handel und Gewerbe, um Arbeitsentlohnungen usw. handelt. Vergleichen Sie die §§ 11-16 des preußischen Einkommensteuergesetzes.

M. P. Ingolstadt. Der Krieg hebt den Dienstvertrag nicht auf. Um ihn durch vorzeitige Kündigung zu lösen, empfiehlt sich, daß sich Ihre Frau an das hiesige Wehrberigungsamt wendet.

Heilbronn. 1. Nach dem Gesetz vom 4. August 1874 nur 26 Wochen. 2. Wenn Sie bis zu Ihrer Aufnahme in der Ausfahrt erwerbstätig waren, gehen die drei ersten Tage völlig zu Kosten der Versicherungsanstalt. Die Krankenfeste zahlt in diesem Hause an diese das Krankengeld erst vom 4. Tage an.

## Briefkasten der Redaktion.

Genosse B. in Papiß. Ihr Bericht ist gestern Donnerstag in der Redaktion abgegeben worden.

A. B. 15. Die Kriegsunterstützung für Kinder wird bis zur Vollendung des 15. Lebensjahrs gezahlt, in Ihrem Falle also bis Ende November d. J. Eventuell kommt ein Gesuch an die Kriegsnotspende in Frage.

J. S. Berliner Straße. Wenn der Fleischermeister Schönbach dort die sozialdemokratische Arbeiterschaft bekämpft hat, so gibt und dies doch keine Veranlassung, darüber in der Zeitung zu schreiben. Lassen Sie den Mann mit seinem ohnmächtigen Gesicht laufen.

M. H. Senden Sie uns den Schein im Original etc. Ihre Angabe stimmt offenbar nicht ganz. Es scheint sich um Fehler in der Fingerbildung zu handeln.

## Genossen! Besucht Euer Volkshaus!



Bei Rheuma, Gicht und Nervenleiden

haben Jogal-Tabletten gute Dienste geleistet. Herzlich glänzend beglückwünscht.

In allen Apotheken erhältlich.

## „Unsere Marine“ Beste 2 Pf. Cigarette Deutsches Fabrikat = Trustfrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

### Die Angst vor dem Zahnziehen

hindert noch viele Patienten, sich rechtzeitig in Behandlung zu begeben. Diese Furcht ist aber vollkommen unbegründet, da ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zahne und Wurzeln in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos entfernen kann. Um nun das gesuchte zahnärztliche Publikum davon zu überzeugen, bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit größtem Erfolge erprobte Behandlung nach neuester Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, sie kostenlos auszuführen. Zahlreiche Bestätigungen meiner Patienten über wirklich schmerzloses Zahnziehen können vorgelegt werden.

Zahn-Praxis P. Zuckermann  
Grimmaischer Steinweg 20 (Johannplatz). Tel. 11643.

Während des Krieges ermäßigte Preise.

Reuters Werke 8 Blätter gebunden 4.— Mk.

Karl Pinkau  
Photographisches Atelier  
Leipzig  
Tauchaer Straße 9  
— Telefon 981 —  
Kostenlos

Aufnahmefreiheit von früh 6-7 Uhr abends Sonntags von 11-4 Uhr

### Mantelstoffe

In allen Farben

140 cm breit — reine Wolle von 2,50 M. an.

Reste für Kindermäntel

in allen Größen.

Sidonienstr. 40

Spezialhaus f. Kleiderstoffe

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.  
Engr.-Lager, Wiederverkäufer zu Original-Habekettelpreisen.  
Karl Schulze, Gründerstr.



### Tückisch

wie die Schlange im Paradiese

findet. Arterien, Herz, Hirn,

Meren u. Leberentzündungen

insolg. Hyp., einheit. Lebens-

Syphilis, verschl. Uebh.,

Leberanstreng. etc.

Deshalb verläuft niemand d. aufklär.

Berat. u. kostent. Wörterbücher

Grund 30 J. Erf. 100 M. in

Uhlgs Naturheilstation

Sophienstr. 10 (Schauspielh.).

Hohlsam - Nähere!!

Pflasterpressen, Kleiderloden

W. Guadelach-Nebf., Domkloster.

Unzählige Abnehmer be- funden die Güte unserer Kunst-

### Marmelade

Strips, hergestellt aus besten Quitten. Ein vollwertiger Erlaub als Brotaufstrich für

### Butter.

5-Pfd.-Eim. 3,50 M. ergl. 1,5.

10-Pfd.-Eim. 6,50 M. Nachn.

Saxonia-Spez.-Fabrik, G. H.

Lommatsch i. Sa.

Quittungsmarken \*

Rautschukstemp.

wie alte Druck-

arbeiten in Buch-

u. Steindruck ließ.

faub. u. preiswert

Werkzeug. Konrad Müller,

Schmidts-Veys,

Illustrierte Preislisten gratis

Gute weiße Schmierseife

Jentner 30 M.

Gute gelbe Schmierseife

Jentner 30 M.

solange Vorrat reicht.

Verl. J. J. N. od. vorh. Nasse

Soweit Vorrat.

# ALTHOFF

Mengenabgabe vorbehalten.

## Preiswerte Angebote

### Haushaltwaren

Gasplatten verkleidet, 3 Kilo . . . . .	2.85
Gasplatten poliert, 3½ Kilo . . . . .	2.85
Spiritusplatten „Wama“ . . . . .	4.25 5.75 4.75
Kohlenbügeleisen . . . . .	3.20 2.85
Gasplatten-Erhitzer . . . . .	90 90
Spirituskocher „Brillant“ . . . . .	6.50 6.00
Gaskocher . . . . .	1.50 1.25 1.10
Wärmlaschen . . . . .	1.75 1.50 90
Wärmsteine . . . . .	3.25 3.25 2.25
Leibwärmer . . . . .	1.25 90
Kohlen-Elmer . . . . .	1.65 1.50 90
Kohlen-Füller . . . . .	1.75 1.50 1.10
Kohlen-Kasten . . . . .	2.25 1.85 1.40
Ölenvorsteller . . . . .	2.90 2.75 1.20
Öljensdörme . . . . .	10.50 8.75 7.00
Kohlenschaufeln . . . . .	25 20 15 10
Frauerhaken . . . . .	20 12 8
Ölstdürren . . . . .	1.45
Gebäckkasten . . . . .	1.65 1.25 1.25
Ölsthorden . . . . .	1.25
Ölstschränke mit 10 Fächern . . . . .	20.50
Kartoffelhorden . . . . .	19.50 22.50 29.00
Gasöfen . . . . .	10 25 9.75 7.25 4.25

### Bürsten

Schreinerbürsten . . . . .	25
Schrubüber . . . . .	25 25 25 25
Handjeger . . . . .	1.25 1.00 95 75 60
Besen . . . . .	2.25 2.00 1.65 1.20 95
Kloselbstbürsten . . . . .	80 65 55 50 45
Möbelbürsten . . . . .	1.10 85 70 65
Cocostbesen . . . . .	60 80 65 55 50
Plastikbesen . . . . .	85 75 65 55
Reißstrahlbesen . . . . .	1.65 1.40 1.10 90
Teppichhandjeger . . . . .	1.10 85 75 60 50
Bohner . . . . .	9.75 8.00 7.25 5.00 4.25
Wollbesen . . . . .	2.25 2.10 1.50 1.65
Schrubber „Hausfreund“ . . . . .	1.35 2.65

### Teppichkehrmaschinen

Fabrikat „Abne“ . . . . .	12.25 10.75 8.50
Fabrikat „Bissels“ . . . . .	17.50 14.50 11.50
Fabrikat „Zaun“ . . . . .	15.50 13.50 11.00

### Außergewöhnliches Angebot

Vorrat 500 Klapp-Stühle zirka . . . . .	3.50
Prima Buchenholz lackiert, für Diele, Küche und Veranda . . . . .	Stück

Verkauf im Lichthof.

### Putzmittel

Nigrin-Schuhcreme Dose . . . . .	16
Tea-Schuhcreme Dose . . . . .	18
Tranolin-Lederfett Dose . . . . .	12
Universal-Lederfett Dose . . . . .	12
Putzpomade Unsere Spezialmarke . . . . .	6
Henkels Bleidsoda Paket . . . . .	12
Althoffs diem. Wunderseife . . . . .	30
Americ. Brill.-Glanzstärke . . . . .	19
Hoffmanns Stärke Kondit. ¼ Pfund . . . . .	18
Waschblau Kaisermarke . . . . .	3
Wolfs Emailputz . . . . .	10
Schmierseife la gekörnt . . . . .	

Leonhardts Aluminif Kesselstein-Verhauer . . . . .	22
Metall-Topfreiniger . . . . .	15
Messerputzsteift großer Stein . . . . .	18
Sadol Metallputz . . . . .	90 45 25 12
Geolin Metallputz . . . . .	45 28 18 14
Putzin Metallputz . . . . .	35 25 12
Metallputzstudi Flexibel mit der Sonne . . . . .	40
Hallesche Benzinsseife . . . . .	50
Stahlspäne mittel . . . . .	Paket 18
Oßenputz Globeline . . . . .	Dose 9
Vlm Putzpulver . . . . .	große Dose 22
Schmierseife la gekörnt . . . . .	Pfund 70

### Haushaltwaren

Wirtschaftswagen regulierbar . . . . .	3.50 1.60
Personenwagen Alessandervan . . . . .	14.50
Reibemaschinen . . . . .	3.00 1.50 1.00 1.20
Reibemaschinen Heute 1. rote Kartoffeln . . . . .	6.50
Knödlemühlen Heute 41.00 38.00 31.00 25.00	
Messerputzmaschinen Februar . . . . .	3.25 bewährte
Brotchniedermaschinen Original . . . . .	4.50
Brotchniedermaschinen Rotende 10.25 . . . . .	9.25
Fleischhacker mit 4 verschied. Schichten . . . . .	3.85
Waschmaschinen „Miele“ . . . . .	45.50 39.50 32.50
Tischmängeln . . . . .	31.00 29.50 24.50 22.00
Gestellmängeln . . . . .	45.50 43.00 41.00
Kaffeelöffel Martinshof . . . . .	4
Eßlöffel Martinshof . . . . .	10
Eßlöffel verziert . . . . .	6
Kaffeelöffel mit Alpaka . . . . .	10 25
Eßlöffel mit Alpaka . . . . .	40
Kaffeelöffel verziert 20 Gr. groß . . . . .	40
Eßlöffel verziert 20 Gr. groß . . . . .	80
Eßbestecke mit schwedischem Holz . . . . .	50
Eßbestecke mit Österreich-Holz . . . . .	95
Eßbesteck verziert . . . . .	35
Raster-Apparat mit 3 Klingen . . . . .	80

Selten werden infolge der außerordentlichen Rohmaterialienknappheit fast täglich teurer. Wir kaufen rechtzeitig und können daher billig verkaufen

Vorrat zirka 100000 Pfund  
Seifen u. Seifenpulver Seifensand

### Extra-Auslage im Lichthof

Weisse Wachskernseife Riegel frisch Gewicht 450 Gramm . . . . .	90
Gelbe Harzkernseife Riegel frisch Gewicht 750 Gramm . . . . .	1.38
Oranienburger Kernseife Riegel frisch Gew. 450 Gramm . . . . .	85
Oranienburger Kernseife Riegel frisch Gew. 750 Gramm . . . . .	1.40
Sparkernseife . . . . .	Riegel frisch Gewicht 750 Gramm 1.45
Sparkernseife . . . . .	Riegel frisch Gewicht 900 Gramm 1.65
Salmiak-Terpinin-Seifenpulver . . . . .	Paket 18
Benzin-Washpulver . . . . .	Paket 32 17
Sellerhäuser Küchenglanz . . . . .	5
Globus-Scheuersand . . . . .	5
Bohnerwachs la Fabrikat . . . . .	½ Kilo-Dose 90
Bohnerwachs la Fabrikat . . . . .	1 Kilo-Dose 1.75

### Emaille

Ersatz für Kupfer Elserne Geschirre innen weiß aussenfarbig . . . . .	
Schmortöpfe 2 . . . . .	1.50
6     8     10     14½ Liter	
2.00   2.75   3.75   5.00	
Maschinentöpfe 2 . . . . .	1.00 1.25
5     7     9     12     20 Liter	
1.80   2.60   3.25   4.10   5.25   6.25	
Bratpfannen 1½ . . . . .	1.00 1.10 1.40
4     3     7     9     12 Liter	
1.80   2.10   3.00   4.00   5.25	

### Beleuchtung für Glas

Kronen stammig komplett . . . . .	52.00 48.00 41.00 39.50 37.00 34.50
Pendel komplett . . . . .	12.00 10.00 9.00 8.50 6.00 5.75
Gasarme komplett . . . . .	6.00 5.50 5.00 4.85
Grätlbrenner . . . . .	3.50 3.35
Grätl-Zylinder . . . . .	20 25 20.5
Stehlicht-Zylinder . . . . .	8
Schirme für Hängelicht . . . . .	1.10 1.00 85 75 60 45
Schalen u. Glöckchen für Hängelicht . . . . .	1.65 1.10 95 75 65 45
Nachtlicht-Lampen mit Farben . . . . .	mit Kerzen 2.50 95
Gasherz-Anzünder „cloris“ . . . . .	28
Glühstrümpte „Stehlicht“ . . . . .	45 35 30 24
Glühstrümpte „Hängelicht“ . . . . .	45 42 35 25
Salonkronen . . . . .	120.00 95.00 75.00
Herrenzimmerkronen . . . . .	65.00 58.00 45.00 38.00 24.50 16.50
Spelsezimmerkronen . . . . .	Mittelpunkt 188.00
Ampeln . . . . .	76.00 22.50 19.00 17.00 11.25
Klubsessellampen . . . . .	195.00 145.00 82.00 52.00
Tischlampen mit Stoff- oder Seidenstoff . . . . .	24.50 21.50 19.50 16.75 12.50 8.00
K	

## Finanzbedarf und Staatsmonopole.

I.  
Die gewaltigen Kosten des Krieges werden vorsätzlich durch Anleihen aufgebracht. Nach dem Kriege wird aber die Vergütung und Tilgung dieser Schulden notwendig. Wer annimmt, daß der Sieger dieser Sorgen enthaben wird, weil er dem Gegner eine entsprechende Kriegsentschädigung aufzwingen wird, täuscht sich leicht irren. Eben weil die Kosten eine so ungeheure Höhe erreicht haben, würden die Staaten der unterliegenden Gruppe, wenn sie außer den eignen Kosten auch jene des Siegers tragen sollten, einfach bankrott werden. Ein solcher Staatsbankrott würde die Bourgeoisie dieser Staaten ruinieren, und schon aus diesem Grunde kann ein Friede, in dem die Kriegsentschädigung als Bedingung erscheint, nur geschlossen werden, wenn eine der Parteien vollständig niedergezwungen ist, sich auf Gnade und Ungnade ergehen muß; solange das nicht der Fall ist, würde die Bourgeoisie der betreffenden Staatengruppe sicher ihr eigenes Todesurteil nicht unterschreiben. Über auch der Bourgeoisie der Siegreichen Staatengruppe wäre damit nicht gediengt, daß bei den bestehenden kapitalistischen Beziehungen der Bankrott eines Staates auch für Kapitalistengruppen anderer Länder verhängnisvoll werden kann. Der Staatsbankrott Russlands z. B. würde dem deutschen Kapital Verluste von vielen Milliarden zufügen, dann es würde nicht nur der Besitz von russischen Staatschuldenscheinen entwertet, sondern auch der Besitz an russischen Bank- und Industrieaktien, an Eisenbahnen und Obligationen und an Wechseln russischer Schuldner. — Daher ist es ziemlich wahrscheinlich, daß schließlich jedes Land die Last der Kriegskosten zu tragen haben wird.

Für Deutschland geben folgende Zahlen einen Begriff davon, worum es sich handeln wird. Es sind bisher rund 25,5 Milliarden Mark Kriegsanleihen aufgenommen, die mit 5 Prozent verzinst werden. Die Tilgung der Schuld ist eine unabdingbare Notwendigkeit, und man muß hierfür weitere 2 Prozent ansetzen. Das wären 1785 Millionen Mark für den Schuldenkredit der bisherigen Kriegsschuld. Dazu kommen die Kosten der Unterstützung der Invaliden, Witwen und Waisen, die auf rund eine Milliarde veranschlagt werden. Diese beiden Posten allein erfordern also eine jährliche Ausgabe von 2785 Millionen Mark, während die Einnahmen des Reichs vor dem Kriege aus Steuern und Zöllen (unter Einschaltung der Ausgleichsbeträge), aus den Ueberflüssen der Post- und Bahnverwaltung und aus den Matrikulabeträgen noch nicht 2000 Millionen Mark betragen. Das bedeutet also, daß die Einnahmen mehr als verdoppelt werden müssen, um die durch den Krieg verursachten Kosten zu beden.

Bei der Suche nach neuen Reichseinnahmen ist man denn auf den Gedanken der Staatsmonopole gekommen. Es macht sich dabei ein schier unerlässlicher Optimismus bei vielen Schriftstellern geltend; man glaubt durch den Himmel auf diese Einnahmequelle alle Schwierigkeiten befreiten zu können. Dabei ist wohl die Namhaftung sehr am Platze.

*Während Politiker von Staatsmonopolen gesprochen haben, gehen andere davon aus, daß der Staat, indem er bestimmte Erwerbswege monopolisiert, sich den Profit aneignet, der bisher in die Tasche privater Kapitalisten geflossen ist. So betrachtet erscheint dann die Verstaatlichung als ein Schritt auf dem Wege zur Überwindung des Kapitalismus. Und Stelle vieler Unternehmer trifft der Staat als einziger Unternehmer; die Verstaatlichung ist zwar noch nicht Vergeleichtung der Produktion, aber sie führt dazu, wenn der Staat aufhört, Klassenstaat zu sein. Es wäre also der Weg eingeschlagen — über den „Staatssozialismus“ zum wirklichen Sozialismus.*

Demgegenüber ist zu betonen, daß die Verstaatlichung einiger wichtiger Industriezweige keineswegs diese Wirkung haben muß, ja in Wirklichkeit unter den gegebenen Verhältnissen gar nicht haben kann. Erstens kann es dazu kommen, daß die politische und wirtschaftliche Stellung der Bourgeoisie durch die Verstaatlichung nicht geschwächt, sondern im Gegenteil gestärkt wird; zweitens können der Arbeiterklasse durch die Verstaatlichung neue Fesseln angelegt werden. Beides bewirkt dann, daß die freiheitliche Entwicklung des Staates verzögert wird.

Die Machstellung der Bourgeoisie kann durch die Verstaatlichung einzelner Industriezweige verstärkt werden, sagen wir. Das geschieht, wenn der Staat als wirtschaftlicher Unternehmer dem gesamten Unternehmertum gegenüber nicht eine dominierende Stellung einnimmt, sondern mit bestimmten Unternehmergruppen pastieren muß. Ist er z. B. darauf angewiesen, Roh- und Hilfsstoffe zu beziehen oder Halbfabrikate abzuholen, dann bilden sich alsbald Abhängigkeitsverhältnisse und Interessengemeinschaften zwischen dem Unternehmer Staat und anderen Unternehmern heraus, die oft genug verurteilen können, daß die Interessen der Allgemeinheit hinter die Interessen bestimmter Gruppen zurückgestellt werden. Die schlimmste Form solcher Abhängigkeiten entsteht, wo die Beamenschaft, die die Interessen des Staates vertreten soll, der Korruption zugänglich ist, und da kein Staat mit einem idealen Menschenmaterial rechnen kann, liegt diese Gefahr mehr oder minder stets vor, selbst dort, wo durch die bisherige Entwicklung eine mühselhaft pflichttreue Beamenschaft vorhanden war. Aber davon abgesehen, liegt es in der Natur der Dinge, daß die Vertreter des Staates auf die Profitinteressen bedacht sind: das staatliche Unternehmen soll ja Profit abwerfen, möglichst hohen Profit. Das kann zweitens am wissamen erreicht werden, indem dieses Unternehmen den Profit privater Unternehmer fürzt, mit denen er in Geschäftsbeziehungen steht, aber es kann auch geschehen, indem der Staat mit jenen Unternehmen gemeinsam wirkt und seinen Profit zu erhöhen sucht auf Kosten der großen Masse der Bevölkerung.

Diese letztere Gefahr ist ganz besonders zu beachten. Hier kann nämlich leicht der Fall eintreten, daß die Verstaatlichung genau so wirkt, wie die indirekte Besteuerung. Denken wir etwa an die Verstaatlichung der Kohlen. Nur dann wäre es eine Ueberführung des Profitanteils aus den Händen der privaten Unternehmer an den Staat, wenn der Staat sich mit dem „normalen“ Unternehmerprofit begnügt. Sobald jedoch aus fiskalischen Interessen der Staat die Kohlen verteuert, wirkt die Verstaatlichung wie eine Kohlestuer. Betroffen müßten dabei die Massen der Konsumtenten, die Kohlen zur Heizung der Wohnungen brauchen, aber auch die Industriellen. Die letzteren würden jedoch bestrebt sein, die Belastung von sich abzuwälzen durch Erhöhung der Warenpreise, und es kann leicht geschehen, daß dabei der Staat seine Wirtschaftspolitik darauf anlegt, das zu erleichtern. Oder es wird der Getreidehandel und die Mehlproduktion verstaatlicht. Der Staat würde eine recht auffällige Einnahme erzielen, wenn er die Profite der Müller und Händler einstreicht. Über es kann auch so kommen, daß aus fiskalischen Interessen die Mehlpreise erhöht werden, was einer schweren Brotssteuer gleichkommt, außerdem kann der Staat den Produzenten des Getreides sehr hohe Preise bewilligen, und dann wäre diese Brotssteuer ein Vorteil für die Agrarier.

Zu beachten ist, daß in letzter Zeit in Deutschland wiederholt die Tendenz auftritt, Staats- und Privatmonopole zu verneinen. So in den Gesetzentwürfen zur Einführung eines Stromwechselanlagenmonopols, eines Betriebsanlagenmonopols, eines Stoffmonopols. Eine solche Verneidung fiskalischer Interessen mit dem Interesse von Kartellen der Privatunternehmer, scheint ganz besonders geeignet, die Staatsgewalt auf wirtschaftlichem Gebiete den Interessen kapitalistischer Gruppen dienstbar zu machen.

Dann kommt in Betracht das Interesse der Arbeiter in den Staatsbetrieben. Beträgt sich der Staat als wirtschaftlicher Unternehmer, so erhält er Profit genau wie der private Kapitalist, indem er sich unbezahlte Arbeit aneignet. Auch die Staatsbetriebe haben daher die Tendenz, der Steigerung der Löhne entgegenzuwirken. Selbst wenn das Koalitionsrecht der Arbeiter vollständig gewahrt würde, verschlechtert sich die Chance der Arbeiter, denn einem Monopolisten gegenüber, der nicht zu befürchten hat, daß bei einem Streik in seinem Betriebe die Konkurrenten ihn vom Markt verdrängen, haben die Arbeiter im Lohnkampfe einen schweren Stand. Es kommt aber hinzu, daß bisher stets die Tendenz wahrzunehmen ist, das Koalitionsrecht der Arbeiter in staatlichen Betrieben durch Gesetze und Verwaltungsmethoden auszuschalten. Es ist zur Genüge bekannt, daß die Unternehmer oft genug erfolgreich gegen eine Erhöhung der

Löhne in staatlichen und kommunalen Betrieben auftreten, um eine allgemeine Hebung des Lohnniveaus zu verhindern. Je größer die Zahl der in staatlichen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter, desto energetischer würde dieser Widerstand eintreten, und es ist noch die Frage, wie der gegebene Staat sich ihr gegenüber verhalten würde.

Und nicht nur das Koalitionsrecht der Arbeiter in Staatsbetrieben ist gefährdet, sondern darüber hinaus liegt naturgemäß der Staat „seine“ Arbeiter in politischer Hinsicht zu beeinflussen: sie sollen sich nicht nach eigenem Willen als Staatsbürger betätigen, sondern sie sollen die Politik mitmachen, die jeweils die Regierung wähnt. Die bürgerliche Demokratie hat mit Rücksicht auf die Beeinträchtigung der Staatsbürgerlichen Freiheit gegen die Ausdehnung der privatwirtschaftlichen Betriebe des Staates sich mit gutem Recht ausgesprochen. Die Gefahr, daß der Arbeiter sich darum willenslos machen läßt, mag geringer sein, seit das Altersrecht eingeführt ist, aber sie ist immer noch ein sehr in Ansicht zu bringender Faktor. Schließlich kommt folgender Gesichtspunkt in Betracht: Das ganze System des Verstaatlichungsstaates ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß die Volksvertretung die Kontrolle über die Staateinnahmen und Ausgaben übt; bricht ein Konflikt aus zwischen Regierung und Volksvertretung, so hat die letztere nur ein Mittel geleglich zur Verfügung — Nichtbereitstellung der Einnahmen, wodurch die Regierung verhindert wird, weiterzuwirtschaften. Gleichermaßen indessen die Einnahmen des Staates in der Hauptrichtung nicht aus Steuern, sondern aus dem Profit der staatlichen Betriebe, so wird dieses Budgetrecht der Volksvertretung offenbar illusorisch, da die Regierung über die Staatsbetriebe verfügt und damit über die Einnahmen. Es muß daher ein Mittel gefunden werden, die Rechte der Volksvertretung zu sichern.

Aus alledem ergibt sich, daß wir Sozialdemokraten keinen wegs schlechthin „aus Brinzip“ für die Verstaatlichung einzutreten können, sondern daß wir uns die Entscheidung in jedem einzelnen Falle vorbehalten und eine Reihe von Forderungen stellen müssen zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Jeder Gegenstand

Jeder Gegenstand

Jeder Gegenstand

Jeder Gegenstand

**68****95****1.38****1.95**

Extra-Angebot!  
Stangenleinen und  
Linon

Bettbreite . . . . . 1 Meter 68,-  
Klassubreite . . . . . 1½ Meter 95,-

**Serien-**

Nur noch kurze Zeit!

**Wäsche**  
**Blum**  
LEIPZIG

**Tage**

Extra-Angebot!  
Schlafdecke  
schwarz, extra schwer . . . . . 95,-

95,-  
braun, extra schwer . . . . . 1.95

1 weiß gestrickter Mussel . . . . . 68,-  
2 Meter kariert Windelstoff . . . . . 68,-  
1½ Dutzend weiße Linon-Taschentücher . . . . . 68,-  
1 Stück Stickerei, 1½ Meter, besonders preiswert . . . . . 68,-  
1 Frottier-Handtuch . . . . . 68,-  
1 Paar stark gestrickte Damenstrümpfe . . . . . 68,-  
3 Erstlingshandtuch oder Jäckchen . . . . . 68,-  
1 Einschlagtuch . . . . . 68,-

1 Paar graue Militär-Socken . . . . . 68,-  
2 Paar gefüllte Fußschlüpfer . . . . . 68,-  
2 Paar Fußlappen . . . . . 68,-  
2 Paar gef. Trikot-Handschuhe . . . . . 68,-  
1 Brust- und Lungenschützer . . . . . 68,-  
1 Kopfschützer oder Leibbinde . . . . . 68,-  
5 Stück feldgraue Taschentücher 68,-

1 Damenhemd mit breiter Stickerei und Langniete, Reform-Fasson . . . . . 1.38  
1 Damen-Bekleid m. breit. Stickerei, Knielet . . . . . 1.38  
1 Damen-Nachtkleid m. Umlaufkra. u. Lang . . . . . 1.38  
1 buntes Barchent-Männerhemd . . . . . 1.38  
1 Norm.-Damen-Unterhose m. ¼ od. ½ Arm . . . . . 1.38  
1 weisses Dowlas-Bettlach, 180/200 . . . . . 1.38  
1 weisse Mädel-Schlürze, Zipfelform, Länge 65—70 cm . . . . . 1.38  
1 schwarze Mädchen-Schlürze, 45—75 cm lang . . . . . 1.38

1 Damenhemd, handgestickte Passe . . . . . 1.38  
1 Damenhemd, elegante Stickerei-Garnier . . . . . 1.38  
1 Knie-Bekleid m. breit. Stickerei u. Eins . . . . . 1.38  
1 weisse Barchent-Nachtkleid m. Stickerei und Umlegekragen . . . . . 1.38  
1 Matinee aus gutem Flauschstoff . . . . . 1.38  
1 Kinderkleid, w. ger. Ripsärmel, reich best . . . . . 1.38  
1 weisses Barchent-Frauenhemd . . . . . 1.38  
1 Karton Taschentücher, weiss Batist, mit Buchstaben . . . . . 1.38

Für  
unsere  
Soldaten

Benutzen Sie dieses Angebot für Weihnachts-Geschenke und Christbescherungen.

**Hugo Blum**  
Leipzig,  
Reichsstrasse, Handelshof.





